

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Strandgänge mit James Krüss
Zum 90. Geburtstag

Religion im (fiktionalen) Kinderbuch
Befund, Deutung, Perspektiven

Libell-e.de – Die Onleihe
Alle Bücher, die ich mag

Zuhause kann überall sein
Literatur-Praxis





- 4 Strandgänge mit James Krüss *Matthias Michael Micheel*
- 10 Von Beruf Illustrator *Stefan Hauck*
- 15 Religion im (fiktionalen) Kinderbuch *Georg Langenhorst*
- 20 25 Jahre Nationalbibliotheken *Thomas Völkner*
- 24 Ehrenamtliches Engagement *Guido Schröer*
- 28 „Gehört in jeden Bestand!“ *Beate Mainka*
- 32 Libell-e.de – Die Onleihe *Barbara Klein und Irmtrud Schwedler*
- 38 Wandel im Ehrenamt *Carola Güth*
- 40 Praxisberichte
- Mehrsprachiges Vorlesen *Stadtbücherei, Wolfratshausen*
 - Büchereitag der Grundschule *KÖB St. Gertrud, Leimersheim*
 - Packservice in der KÖB *KÖB Zur Heiligen Familie, Dormagen*
 - „All you can read!“ Lesefutter tütenweise *KÖB Seliger Nikolaus Groß, Bochum*
- 44 Literatur-Praxis
- Zuhause kann überall sein *Ulrike Fink*



Liebe Leserin, lieber Leser,

in der ersten BiblioTheke des neuen Jahres 2016 erinnert Michael Micheel an den großen deutschen Schriftsteller James Krüss, der dieses Jahr 90 Jahre alt geworden wäre. Mit den Worten von James Krüss wünsche ich Ihnen ein gesegnetes neues Jahr: „Ein Jahr ist zu Ende. Nun gebt Euch die Hände und sagt: Alles Gute, Gesundheit und Glück. Beschließt in Gedanken, Euch nicht mehr zu zanken und denkt an die Sünden vom Vorjahr zurück.“ Und schließlich: „Stapft fröhlich ins Neujahr und dreht euch nicht um!“

Im Artikel über das Ehrenamt wird deutlich, dass die wirklich wichtigen Dinge oft die sind, für die wir uns über unsere tägliche Pflicht hinaus in aller Freiheit engagieren. Vielleicht gönnen wir uns dieses Jahr, diese Freiheit für unsere wirklich wichtigen großen und kleinen Dinge zu nehmen. Aus den KÖBs ist mir schon vielfach die Frage begegnet, wie es denn mit der religiösen Literatur in den Büchereien

steht. Eine sehr interessante Antwort gibt auf diese Frage Georg Langenhorst in seinem Artikel „Religion im (fiktionalen) Kinderbuch“. Langenhorst zeigt, dass der religiöse Schatz in der Literatur vielfach da ist, er aber oftmals gehoben und geborgen werden muss. Dies ist eine Schatzsuche, die für jede Leserin und jeden Leser sehr spannend sein kann.

Schließlich: Zum letzten Heft der BiblioTheke haben wir viele positive Rückmeldungen erhalten. Ich möchte Sie ermutigen, uns Ihr Lob und Ihre Kritik immer wieder zu schreiben, sodass wir vielleicht eine neue Rubrik „Leserbriefe“ in unserer BiblioTheke platzieren können. Denn Schreiben und Lesen leben wesentlich vom Austausch, nicht nur in den sozialen Netzwerken, sondern auch hier. Wir freuen uns auf Ihre Briefe!

Ihr
Guido Schröder



Haltet die Uhren an. Vergesst die Zeit. Ich will euch Geschichten erzählen. (...) Hier zählt die Zeit nach schönen Augenblicken!



Auf der Suche nach den glücklichen Inseln Strandgänge zum 90. Geburtstag von James Krüss

Matthias
Michael Micheel

Verwurzelung und Fernweh – Wenn ich an Helgoland denke, dann steht mir sofort die unvergleichliche Szenerie der Anreise mit weißen Seebäderschiffen, aufgeregten Tagesgästen beim Ausbooten, roten Klippen, bunten Hummerbuden und traumhaft schönen Stränden auf der Düne vor Augen. Und ich denke an faszinierende Orte wie den „Lummenfelsen“, an dem tausende von Seevögeln brüten. Und natürlich denke ich an das Wahrzeichen der Insel, die „Lange Anna“. Und daran, dass hier keine Autos fahren und noch nicht einmal viele Fahrräder.

Auf Helgoland riecht es immer nach Meer und Salz. Und es ist meistens windig und im Herbst und Winter sogar ziemlich stürmisch. Hoffmann von Fallersleben schrieb 1841 hier das „Lied der Deutschen“, dessen dritte Strophe unsere Nationalhymne wurde. Auch Heine war hier, Kafka ebenfalls.

Warum ich das alles an den Anfang stelle? Weil Helgoland, dieser kleine Fels in den Weiten der Nordsee, für einen seiner ganz Großen Heimat und bleibender literarischer Bezugspunkt war: James Krüss (1926 – 1997), der am 31. Mai 2016 90 Jahre alt geworden wäre.

Irgendwo ins grüne Meer / Hat ein Gott mit leichtem Pinsel, / Lächelnd, wie von ungefähr, / Einen Fleck getupft: Die Insel. // Und dann hat er, gut gelaunt, / Menschen diesem Fels gegeben / Und den Menschen zugeraunt: / Liebt die Welt und lebt das Leben!²

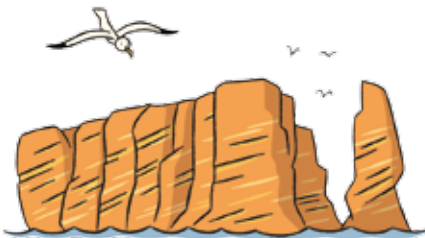
So beschreibt Krüss die Insel, die er schon im Alter von 16 Jahren verlassen muss: 612 Verse schildern die Geschichte Helgolands mit viel Humor und iro-

nischer Distanz und lassen dennoch die Liebe des Chronisten zum Ort seiner Geburt lebendig werden.

*Mein Lebens-ABC // Auf der Insel Helgoland / Bei viel Wasser, Wind und Sand / Centimeterkurz (kein Held) / Drang ich ein ins Licht der Welt / Erste Verse reimte ich / Früh schon friesisch – meist für mich / Gern fuhr ich auch kreuz und quer, / Hummer fangend mit aufs Meer, / Insulaner war ich hier, / Jedenfalls mit viel Pläsier (...).*³

Ein typisches ABC-Gedicht des famosen Sprachkünstlers. Die folgenden Zeilen geben dann Auskunft bis zum „Z“, bis zur (damaligen) Gegenwart: Krüss wird 1926 auf Helgoland geboren, die Nordseeinsel ist Heimat seiner Kindheit. 1945 müssen alle Bewohner Helgoland verlassen. Dennoch hat das Leben auf der Insel Krüss so nachhaltig geprägt, dass die späteren Geschichten und Gedichte, obwohl fern der Nordsee geschrieben, immer wieder daran erinnern. Helgoland und seine oft etwas eigenwilligen, doch freundlichen Bewohner und das insgesamt karge und einfache Inselleben in einer atemberaubenden und unberechenbaren Natur zeigen ihm schon früh, was Freiheit, Maß, Glück, Güte und schlichte Schönheit bedeuten können. Helgoland: für Krüss ein Leben *ohne Orden und Gewänder*.

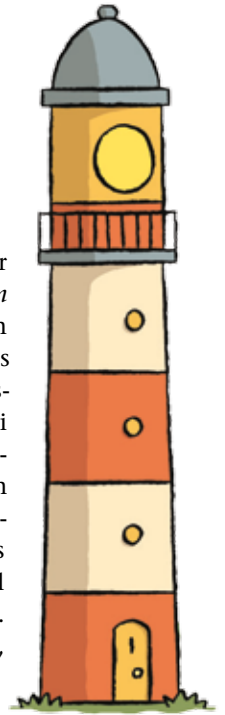
James Krüss ist heute einer der international bedeutendsten Kinder- und Jugendbuchautoren und einer der besonders renommierten Texter von Bilderbüchern. Seine Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt und in 37 Ländern veröffentlicht.



Matthias
Michael Micheel, Theologe, Sozialarbeiter, Leiter des Bereichs Missionarische und diakonische Pastoral im Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, verheiratet, ein Sohn.

Zustimmung zur Welt und Krüss'sche Hebammenkunst

Nach dem Krieg waren Krüss' Bücher wie *Die glücklichen Inseln hinter dem Winde*, die die Utopie einer besseren Welt aufzeigen, oder *Timm Thaler*, das zum Teil messerscharfe Gesellschaftskritik übt, eher eine Novität. Es geht bei Krüss um eine grundsätzliche Zustimmung zur Welt, trotz all der widrigen Umstände und desolater Lebensverhältnisse, die es gibt, die er durchaus nicht verschweigt und im Gegenteil sehr helllichtig offenzulegen versteht. Letztlich aber, so sein Optimismus, wird sich das Gute, Wahre und Schöne als mächtig erweisen, bleibt *der Glaube an die Welt, an das Leben, an den Menschen und an eine natürliche Harmonie zwischen den dreien*.⁴ Krüss-Texte vermitteln Hoffnung auf eine bessere Welt und wollen Kinder (und Erwachsene) stark machen, ihren eigenen Weg zu finden und in der Welt zu bestehen. Dabei bedient sich Krüss m.E. durchaus einer Variante sokratischer Mäeutik: Der Urgroßvater verhilft Boy zu Erkenntnissen, indem er ihn durch gezieltes Fragen und Fördern dazu veranlasst, die Lösung selbst herauszufinden, sei es in sprachlichen, sei es in ethisch-moralischen Dingen. Krüss doziert niemals einfach über einen bestimmten Stoff.



Alphabetisierte Wirklichkeit oder die Utopie einer Allversöhnung

Auffällig bei Krüss sind zum einen der dezidiert beschworene Wirklichkeitsbezug (es ist ihm wichtig, die Orte und Zeiten der handelnden Personen sehr konkret zu benennen) und zum anderen seine sehr ausgeprägte Menschen- und Weltliebe. Die Wirklichkeit ist beschreibbar, d.h. sie ist luzide und vernünftig. Die Form des ABC-Gedichts ist für ihn in diesem Kontext vielsagend. Sie will nämlich aufzeigen, dass unsere Welt trotz aller Dunkelheit und Barbarei letztlich vernünftig und – in Krüss' eigenen Worten – *alphabetisierbar* ist. Hier spricht jemand, der der europäischen Aufklärung verpflichtet ist und dem Ideal, dass wir, um gut zu handeln, den Maßgaben unserer Vernunft fol-

gen müssen.⁵ *Sapere aude* – Wage es, deinen Verstand zu nutzen und weise zu sein! – diesen Imperativ (nicht nur) Immanuel Kants ruft Krüss Kindern wie Erwachsenen zu. Jeder Mensch hat seiner Maxime zufolge ein Anrecht auf ein gelingendes Leben, auf die „kleine Güte“, wie der jüdische Phänomenologe Emmanuel Levinas sagt. Die „kleine Güte“, die am Straßenrand unserer aufgeregten Betriebsamkeit allzu gern übersehen wird:

*Übersehen // Ein kleiner Junge / Bot am Straßenrand / Tomaten feil. / Er wollte sie verschenken. // Wagen um Wagen / Fuhr an ihm vorbei.*⁶

In *Die glücklichen Inseln hinter dem Winde* (1958) legt Krüss eine Utopie vor, in der Menschen und Tiere gleichberechtigt und von der Vernunft geleitet miteinander leben – ein Gegenentwurf zur zeitgleichen Realität des „Kalten Krieges“. Die Phantasie ist es, die die realen Missstände und ungerechten Zustände übersteigt:

*Rund um die Bucht herum lagen in grünen Fächern niedriger Dattelpalmen gefleckte Leoparden, schwarze Panther und gesprenkelte Geparden. Zu Füßen der Palmen spielten Kinder der Raubtiere mit bemalten Kokosnüssen. Auch wandelten Löwen und Elefanten, Giraffen und Alligatoren gemächlich das Ufer entlang, und dazwischen spazierten Männer in weißen Tropenanzügen und Frauen in leichten Seidenkleidern. Manchmal setzten sie ihre kleinen Kinder auf die Rücken der Raubtiere, und die kleinen ritten vergnügt krähend auf Tigern oder Löwen über die Promenade.*⁷



In der Tat erinnert die Szenerie an die Friedensvision des Jesaja (Jes 11, 1 – 16), an das gewaltfreie und friedliche Miteinander von Menschen und Tieren.

Kleine große Welt der Hummerklippen: der Respekt der Generationen

1949 geht Krüss nach München, wo er auch den Dichter Erich Kästner kennenlernt, dessen politisch motiviertes Kinderbuch *Karneval der Tiere* er als Hörspiel bearbeitet. Gerade dieses Buch Kästners ist ein sehr deutliches Plädoyer für das harmonische Zusammenleben aller Lebewesen, ein Motiv, das sich in vielen Büchern von James Krüss wiederfindet. 1956 folgt sein erstes eigenes großes Kinderbuch *Der Leuchtturm auf den Hummerklippen*. Dieses Buch wurde ein unglaublicher Erfolg: Tante Julie flieht, begleitet vom seekranken Poltergeist Hans im Netz, in einem kleinen Ruderboot über das Meer, weil ihr eigenes Zuhause im Krieg zerstört wurde.

In die eigentliche Rahmenerzählung sind gekonnt verschiedenste (oft mittlerweile sehr bekannte und Allgemeingut gewordene) Gedichte, Geschichten und Lieder eingeflochten. So erscheint das Buch insgesamt als bunte Collage und – trotz des sprachlichen und inhaltlichen Anspruchs – für Kinder kurzweilig und spannend. Renate Raecke bemerkt dazu: *Die von Krüss bevorzugte Form des gegenseitigen Geschichtenerzählens, in der alte den jungen und junge den alten Erzählern lauschen, mit Neugier, Respekt und Wissensdurst, in der das Zuhören ebenso eine Gabe ist wie das Erzählen – dies ist es, was die Bücher des Autors heute mehr denn je reizvoll macht. Hier ist etwas bewahrt, was wir zu verlieren scheinen: Erzählen, gleich ob in Versen oder in Prosa, als ein Mittel, Erlebtes und Erfahrenes an die nächste Generation weiterzugeben.*⁸

Boy und das „Handwerk des Dichtens“

Eines der erfolgreichsten Bücher von James Krüss ist *Mein Urgroßvater und ich* (1959), das bereits ein Jahr nach Erscheinen mit dem *Deutschen Jugendbuchpreis* ausgezeichnet wird. Eine zehnminütige Lesung aus diesem Buch in der Tagesschau lässt Krüss schlagartig berühmt werden. Auch in diesem Buch wendet er das Prinzip der Rahmenerzählung an: Der zehnjährige



Boy verbringt sieben Tage beim Urgroßvater und der „Obergroßmutter“ auf dem Oberland der Insel Helgoland. Der Urgroßvater, ein weiser, welterfahrener alter Hummerfischer, erzählt seinem Urenkel viele verschiedene Gedichte und Geschichten und ermutigt ihn, auch selber in diese Richtung tätig zu werden. Dabei lernt Boy eine Menge über die Menschen, die Welt, die Tiere und – vor allem – die Sprache. Sprache und Dichtung bilden die thematische Mitte des Buches. So erklärt der Urgroßvater, dass Worte wie Kleider seien, mit denen man die Welt einkleide: ein zentrales Motiv Krüss'schen Denkens und Schreibens.

Boy erfährt in der Zeit von seinem Urgroßvater viel über das „Handwerk“ des Dichtens, wie man den Hintersinn mancher Geschichten verstehen und wie man auch selbst sinnvoll Geschichten und Gedichte schreiben kann. Und er lernt die Kraft der Phantasie nutzen, einer Phantasie, die kein „Wolkenkuckucksheim“ darstellt, sondern weltverändernd wirken kann und soll:

Das gehört zum Menschen wie Traum und Tagtraum, dass er kraft seiner Phantasie die Welt verändern kann.⁹

1966 zieht Krüss nach Gran Canaria; seit diesem „Sprung an die afrikanische Küste“ ist er nur noch zu Besuch in Europa. Gemeinsam mit seinem Lebensgefährten Dario Perez wohnt er in dem kleinen Dorf La Calzada, wo er viel Besuch von Prominenten, Freunden und Bekannten, Kindern und Erwachsenen, erhält. Mit der Internationalen Hans-Christian-Andersen-Medaille, dem „Kleinen Nobelpreis“, wird er 1968 für sein Gesamtwerk ausgezeichnet. Viele von Krüss' Büchern werden später verfilmt. Nicht zuletzt durch das erstmals von einem Jugendbuchautor so exzessiv genutzte Medium Fernsehen genießt Krüss größte Popularität, etwa durch die Erfolgsserie James' Tierleben (ab 1965). Außerdem verfasst er Drehbü-

cher, z.B. zu den Pan-Tau-Geschichten von Ota Hoffmann. Unter dem Titel *Der Harmlos. Frühe Jahre* erscheint 1988 der erste Band einer geplanten autobiographischen Roman-Trilogie. Herzoperationen und Klinikaufenthalte verhindern allerdings einen Abschluss der Arbeit. In den 1980er und 90er Jahren leidet er zunehmend unter massiven Herzproblemen, stirbt 1997 auf Gran Canaria und wird vor Helgoland auf See bestattet.¹⁰

Helden und *eigentliches* Leben

Krüss nennt sein Anliegen der Freilegung vernünftiger Handlungsmaximen die „Alphabetisierung“ der Wirklichkeit. „Alphabetische“ Menschen sind für ihn die eigentlichen Helden, nicht die unerreichbaren Heroen. Dazu will er die Kinder erziehen: vernünftige, alphabetisierte Zeitgenossen zu werden. 1967 beendet Krüss sein Buch *Mein Urgroßvater, die Helden und ich*. Wieder erfinden Urgroßvater und sein Urenkel Boy, der Ich-Erzähler, Geschichten – dieses Mal über Helden unterschiedlichster Art: Helden in deutlicher Abgrenzung zu Supermännern wie dem unverwundbaren „Jung-Siegfried“ aus der Nibelungen-Sage oder zu Helden, die ihr Leben sinnlos aufs Spiel setzen. Oder zu zweifelhaften Gestalten wie den islamistischen Fanatikern, die bei ihren Attentaten möglichst viele mit in den Tod reißen. Krüss'sche Helden sind Menschen des Alltags, die oft über sich und ihre eigene Natur hinauswachsen, weil sie ihrem Gewissen folgen und aktiv werden: *Ich zum Beispiel bin der Meinung, dass man immer nur in einer besonderen Situation ein Held sein kann, nicht aber von der Wiege bis zur Bahre.*¹¹

Solche Helden sind Menschen, die, wie Jan Janssen, vielleicht ganz ängstlich sind, aber doch in einem entscheidenden Augenblick völlig unerwartet reagieren und wichtige Entscheidungen treffen. Oder Menschen, die Unsägliches klaglos erdulden, Helden „mit Zähneknirschen“. Beispielhaft ist die Geschichte vom uralten Hummer, der sich für andere aufopfert, unfreiwillig und unpathetisch, doch letztlich zutiefst selbstlos. Nicht von ungefähr kommt Krüss in diesem Zusammenhang auf die Friedfertigen der Bibel zu sprechen, die in das Himmelreich kommen, weil sie ihren Feinden vergeben und wie die Kinder sind. Helden sind *nicht unverwundbar*, sondern wissen um den

Tod, lernen, mit dem Gedanken an ihn zu leben und sich für andere einzusetzen: *Der Tod, kleiner Boy, setzt allem das Maß: (...) Ich war nie ein Held. Doch ich blieb mir stets treu. Bleib du es dir auch! / Dein alter Boy.*¹²

Der Mensch wird zum Menschen, wenn er nicht falschen Helden und abstrusen „Ideen“ hinterherläuft. Dann kann er *eigentlich* sein, ein „Held“, wenn er nachdenklich-besonnen und weltklug lebt, die Menschen und die Welt liebt, gut handelt und sich dadurch treu bleibt. Das ist der Humanismus von James Krüss, der in vielen seiner Erzählungen und Gedichte zum Ausdruck kommt.

Was macht den Menschen zum Menschen?

Der sicher bekannteste Kinderroman von Krüss, ebenfalls in dem erwähnten größeren Zyklus enthalten, ist *Timm Thaler oder Das verkaufte Lachen* (1962). Es ist eine abenteuerliche Faustgeschichte, die zugleich konsum- und sozialkritische Aspekte beinhaltet: Timm Thaler verkauft sein Lachen an den Baron Lefuet („Teufel“ rückwärts gelesen), doch der Reichtum, den er damit erwirbt, stürzt ihn ins Unglück. Dennoch findet er bei seiner abenteuerlichen Suche nach dem Baron und dem verlorenen Lachen Freunde, die ihm helfen, allen voran den mysteriösen *Kreschimir*, der mit den „teuflischen“ Methoden Lefuets vertraut ist ... Die Figur des Timm Thaler erscheint, ebenso wie die anderer Protagonisten von Krüss, noch in einigen weiteren Büchern. So trifft Timm in den *Geschichten aus allen Winden* (1973) den kleinen Boy auf Helgoland und verspricht ihm, dass er ihm eines Tages seine Lebensgeschichte erzählt. *Timm Thaler* feiert 1978/79 auch als Fernsehserie gewaltige Erfolge, weicht aber von der literarischen Vorlage stark ab. Weihnachten 2016 wird, anlässlich des 90. Geburtstages von James Krüss, eine Neuverfilmung in die Kinos kommen.

1977 schreibt Krüss eine Fortsetzung seines Romans unter dem Titel *Timm Thalers Puppen*, in der eine erneute Begegnung zwischen Boy, dem erwachsenen Timm, seinem Sohn und dem Baron geschildert wird. 1986 schließlich erscheint *Nele oder Das Wunderkind*: Nele, eine kindliche Freundin von Boy, wird von Lefuet zu einer großen Sängerin gemacht, darf im Gezug aber niemals weinen. Krüss übt in den Timm

Thaler- und Nele-Geschichten besonders massiv Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft, in der Menschen als bloße Ware gehandelt werden und Geld, Macht und Erfolg die höchsten Werte darstellen. Krüss dagegen zeigt Wege auf, wie Kinder zu einer humanen Lebenshaltung finden, ein Gespür dafür entwickeln, was gut und schlecht, was menschlich oder unmenschlich ist. Damit einher geht auch eine Kritik an einer übertriebenen Technikgläubigkeit und Technisierung der Alltagswelt. In der Erzählung *Der kleine Max oder Der Fortschritt ohne Bremse* berichtet Krüss davon, wie der Vater eines Jungen ein Raumschiff mit einem gut funktionierenden Antriebssystem baut, das jedoch über keine Bremse verfügt. Beim Start in das Weltall wird für Max eine Rückkehr zur Erde unmöglich gemacht, und er bleibt für immer in den Weiten des Alls verschollen.¹³

Bleibdabei und Lieberso als Daseinsmetaphern: die Violdimensionalität des Wirklichen

Was man von James Krüss lernen kann und was für Kinder in einer weltoffenen und internationalen Gesellschaft dringend erforderlich ist, das ist die Einsicht in die Violdimensionalität des Wirklichen. Es gibt nicht die eine richtige Meinung, den einen exklusiven Lebensweg. James Krüss hat das immer wieder in seiner leichten und humorvollen Weise zum Ausdruck gebracht. In *Weihnachten auf den Hummerklippen*¹⁴ trägt Hauke Sievers die Geschichte der Geschwister Bleibdabei und Lieberso vor. Während Bleibdabei gerne im Erreichten verharren möchte und eigentlich Veränderungen nur im Ausnahmefall zulässt, steht seine Schwester Lieberso für Fortschritt und Wandel. Beides sind „Grundtypen“ menschlichen Daseins, keine dieser Haltungen sollte aber verabsolutiert werden, sonst erstarren die Menschen in Ideologien und Wahnvorstellungen oder verlieren sich in der Flüchtigkeit diffuser Mobilität und Heimatlosigkeit. Die Wahrheit liegt in der Mitte, das Maß gibt die Vernunft. Die Welt braucht beide: die Bleibdabeis ebenso wie die Liebersos, denn das Leben ist niemals eindimensional.

Diese und ähnliche Geschichten machen James Krüss auch Jahrzehnte nach seinem Tod unsterblich. Zahlreiche Verlage planen, nicht zuletzt angeregt durch

1 James Krüss, Sommer auf den Hummerklippen. Hamburg 2000, 7. Das Phänomen der Zeit, auch in diesem Sinn der Eigenzeit, hat in 2015 besonders Rüdiger Safranski dargestellt (in: Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen. München 2015).

2 James Krüss, Historie von der schönen Insel Helgoland. Husum 2014, 5.

3 Zitiert nach: James Krüss, Von Anfang bis Zebra, ABC Gedichte. Hamburg 2011, 124.

4 James Krüss, So viele Tage wie das Jahr hat. München 1989, 267.

5 Vgl. dazu auch Platons Höhlengleichnis.

6 Zitiert nach: Sechs Jahrzehnte oder Vom kleinen Boy zum großen Boy. James Krüss zum 60. Geburtstag. Hamburg 1986, 26.

7 Vgl. Klaus Doderer, James Krüss. Insulaner und Weltbürger. Hamburg 2009, 165.

8 Renate Raecke, Von einem, der auszog, das Fabulieren zu lernen. Nachwort in: Der Leuchtturm auf den Hummerklippen, Hamburg 1999, 211. Den Leuchtturm auf den Hummerklippen setzt Krüss mit Sommer auf den Hummerklippen (1977) fort, dann folgen Gäste auf den Hummerklippen (1978), Weihnachten auf den Hummerklippen (1984) und schließlich Abschied von den Hummerklippen (1985). Die Hummerklippen-Bücher gehören zu einem Zyklus von insgesamt 17 Bänden, die Krüss 1985 unter dem Titel Die Geschichten der 101 Tage zusammengefasst hat. Der Ich-Erzähler Boy, also letztlich Krüss selber, erzählt darin von den 101 Geschichtentagen seines Lebens. Krüss lässt sie beginnen, als Boy acht Jahre alt ist, und sie enden mit seinem fünfzigstem Lebensjahr.

9 Klaus Doderer, James Krüss. Insulaner und Weltbürger. Hamburg 2009, 130.

10 Leider kann hier auf die Bilderbücher von James Krüss nicht weiter eingegangen werden. Sicher das beliebteste Bilderbuch ist Henriette Bimmelbahn (1957). Generationen von Kleinkindern wurde es vorgelesen und sehr, sehr viele haben sich daran erfreut. Meine Frau und ich haben es unserem Sohn Constantin bereits im Säuglingsalter vorgetragen. In diesem Bilderbuch bimmelt, rattert, (...), rollt und raucht eine alte Eisenbahn ohne Schienen und Plan durch die Landschaft und richtet sich im Prinzip nur nach dem, wann und wohin ihre kleinen Fahrgäste reisen wollen. Eine Kinderidylle par excellence, aber mit Hintersinn! Ähnliche Bilderbücher, z.B. Der blaue Autobus, Der kleine Doppeldecker und Die ganz besonders nette Straßenbahn, sind zum Teil in neuer Auflage wieder erhältlich. In Ich wär so gerne Zoodirektor (1969) geht es um den Wunschtraum eines kleinen Jungen, den Tieren im Zoo ein würdiges Zuhause zu bieten: den Wölfen Platz zu schaffen, die Pinguine mit Eis zu versorgen und gemeine Besucher des Geländes zu verweisen. Tatsächlich ist es aber nur ein Jungentraum, der – man bedenke den historischen Kontext! – seinen riesigen Tierpark Schritt für Schritt optimieren will. Auch hier kommt, analog zu den „Glücklichen Inseln“, Krüss' Vision einer besseren Welt zum Tragen, ebenso wie sein Glaube an die Macht der Phantasie.

11 James Krüss, Mein Urgroßvater, die Helden und ich. Hamburg 2001, 218.

12 Ebd., 307.


13 In: James Krüss, Abschied von den Hummerklippen, Hamburg 1986.

14 James Krüss, Weihnachten auf den Hummerklippen. Hamburg 2001, 136-154.

15 James Krüss, Mein Urgroßvater, die Helden und ich. Hamburg 2001, 309.

das Engagement der James Krüss-Erbengemeinschaft und seiner Nichte Kirsten Rickmers-Liebau, Neuausgaben vieler Werke. Der neue Timm Thaler-Film, so bleibt zu hoffen, wird das seine zur Verbreitung Krüss'scher Humanität und Kunst beitragen. Und so bewahrheitet sich zum 90. Geburtstag von James Krüss eine sicher hundertfach zitierte Einsicht seiner

großartigen Figur, des Urgroßvaters, wenn er diesen sagen lässt:

*Eigentlich (...) lebe ich ja noch eine ganze Weile über meinen Tod hinaus. Nicht unbedingt mit dieser Hose und diesen wollenen Socken und in diesen schwarzen Schuhen. Aber als Figur. In dir. Und in den Büchern.*¹⁵ 



Von Beruf Illustrator

Bilder auf Papier werden selten

Stefan Hauck

Das digitale Arbeiten verändert den Alltag von Illustratoren und Verlagen. Wo sind die Nischen? Stimmen die Honorare? Welche Trends gibt es? Und warum kriegen Männer keine Aufträge für Herzchen-Cover?

Wo über Jahrzehnte Stifte, Farben und Papier das Werkzeug der Bilderbuchmacher waren, regiert heute der Computer. „Er ist in erster Linie ein Arbeitsgerät“, urteilt Heike Clemens, die als Kuratorin gerade die Illustratorenschau für die Jugendbuchmesse in Bologna 2016 zusammenstellt. Zeichnungen werden elektronisch weiterbearbeitet, manche Illustratoren wie Dirk Steinhöfel und Peter Schössow beginnen gleich am Monitor. „Definitiv ist der Computer viel häufiger im Einsatz, auch weil man mehr experimentieren und korrigieren kann“, konstatiert Illustratorin Anke Kuhl,

die den digitalisierten Ergebnissen eine wachsende Qualität zugesteht. „Inzwischen sehen die Illustrationen bei Weitem nicht mehr so ›technisch‹ aus und nähern sich vom Druckergebnis her sogar wieder den gescannten Originalen an.“ Während man vor zehn Jahren noch digital erstellte, „schön glatte und cleane Flächen“ schick gefunden habe, werde heute schraffiert, würden fremde Texturen und Strukturen gescannt und am Rechner zusammengefügt. „Dabei entstehen teilweise sehr perfekte Bilder, denen aber oft die Spontaneität fehlt.“

Das elektronische Arbeiten bringt Zeitersparnis mit sich: Hintergründe, Figuren, Möbelstücke können wiederholt eingesetzt und variiert werden. Und während sich Illustratoren früher ein papierenes Archiv anlegten, um für das Zeichnen eines Pfaus oder eines französischen Schlosses gewappnet zu sein, wird heute

gegoogelt. Nicht zuletzt deshalb gleichen eine Reihe von Eulen und Füchsen auffällig den Beispielen auf den ersten drei Suchergebnisseiten bei Google. Trotz digitaler Arbeitsweise „möchte die Mehrheit der Illustratoren gern Originalwerke in Papierform ausstellen“, stellt Heike Clemens fest. „Nicht zuletzt ist der Verkauf von Originalen eine zusätzliche Einnahmequelle – ein Computerausdruck macht da nicht so viel her.“

Noch gibt es eine Kostenreduzierung auf Verlagsseite

Die digitalen Möglichkeiten bewirken auch eine Kostenreduzierung – auf Verlagsseite. Wurden bis vor einigen Jahren noch die Original-Illustrationen außer Haus in Reproabteilungen aufwendig weiterverarbeitet, fällt dieser Aufwand nur noch selten an. Denn das erledigen die Künstler heute selbst: „Früher habe ich verbindliche Farbausdrucke mitgeschickt, das wollen die Verlage heute gar nicht mehr – es geht alles elektronisch. Wir stimmen Farbwerte, Kontraste etc. schon genau ab, unsere PDFs sind dann passgenau für die Druckvorstufe“, sagt Anke Kuhl, die seit Jahren gut im Kinderbuchgeschäft ist.

Die wenigsten Illustratoren jedoch berechnen diese Arbeit wirklich; einige weisen sie als Kostenpunkt auf der Rechnung aus, ohne den Gesamtbetrag zu ändern. Noch ist die Zunft am Überlegen: Warum eigentlich soll sie für die technische Verarbeitung, die früher die Verlage mit dem Schritt in die Repro übernommen

Stefan Hauck, Redakteur beim Börsenblatt für die Bereiche Medien, Sortiment, Kinder- und Jugendbuch.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Börsenverein des Deutschen Buchhandel e.V., www.boersenblatt.net. Erstabdruck in der Ausgabe Nr. 38 vom 21.09.2015. Linktipp: http://boersenblatt.net/artikel-neue_bilder-buecher_.1027033.html



hatten, nicht entlohnt werden? Gut möglich, dass sich hier in naher Zukunft etwas ändert.

Handarbeit wird nicht mehr ausreichend geschätzt

Anders als bei Autoren ist das Honorarlevel für Illustratoren niedrig geblieben. Den Klassiker unter den Lektorensätzen, „Viel mehr Spielraum haben wir nicht“, hören Illustratoren häufiger als ihre schreibenden Kollegen. Und dass Auktionen für Buchprojekte aufgerufen werden und sich Verlage mit Angeboten überbieten – „so etwas gibt es bei Illustratoren eigentlich nicht“, sagt Clemens. Vielleicht schwenken deshalb manche aufs Schreiben um, etwa Antje Damm, die ihren ersten Kinderroman bei Tulipan veröffentlicht, Sybille Hein, die gerade an einem Erwachsenenroman schreibt, andere, die ihre Bildgeschichten selbst texten. Dabei sorgen bekannte Illustratoren sehr wohl für Absatz: „Ihr Stil ist immer ein Argument für den Buchhändler und am Ende für den Käufer. Das hilft wiederum Debüt-Textautoren, die von diesem Wiedererkennungseffekt (im Handel und beim Leser) profitieren können“, meint Tatjana Kröll, programmverantwortliche Lektorin Kinder- und Jugendbuch bei Knesebeck.

Kann das Gros der Illustratoren von den Arbeiten für Kinderbücher leben? „Nur wer dauerhaft bei seriösen Verlagen gefragt ist. Wer unregelmäßig Aufträge bekommt, muss sich noch woanders tummeln“, bilanziert Anke Kuhl – und weist darauf hin, dass auch die gut beschäftigten Kollegen von ihrem Verdienst kaum Rücklagen bilden können. Eine Reihe von Kollegen ist in der Werbegrafik tätig oder arbeitet auf Bestellung für

Schulbücher, zugenommen hat auch der Anteil der Entertainer: Mit Workshops in Schulen, Bibliotheken und auf Festivals kommt so noch ein Zubrot ins Haus.

Nicht unerheblich bei der Honorarfrage ist die Tatsache, dass Kinder wie Käufer schöne Bücher zwar lieben, den Preis aber oft nur in Beziehung zur Seitenzahl sehen. „Bei den vom Endkunden verlangten Buchpreisen wird leider vergessen, dass Illustratoren sehr viel Zeit in ihre Arbeit stecken – insbesondere, wenn die Bilder sehr detailreich sind“, weiß Coppenrath-Sprecher Tomas Rensing. „Die Handarbeit wird nicht mehr ausreichend geschätzt. Vielleicht müsste einmal eine Diskussion über die Anhebung der Preise geführt werden.“

Im Konzert der Großen auffallen

Lassen die Verlage den Künstlern im Zeitalter des „Alles ist möglich“ mehr inhaltliche Spielräume? Große Verlage versuchen den Spagat mit einem breiten Mainstreamprogramm und einer imageförderlichen Nische für das außergewöhnliche, künstlerische Buch; so findet sich bei Coppenrath etwa das kleine, feine Bohem-Programm. Die Verlagsprogramme zeigen deutlich, dass als Gegenbewegung zu E-Books und Apps mehr aufwendig gestaltete Bilderbücher produziert werden, die durch besondere Materialien, clevere optische Effekte und ihre Haptik überzeugen. Insbe-



sondere im Sachbuch hat die Zahl der Bücher zugenommen, in denen Sachinformationen von Illustratoren originell und witzig aufbereitet werden, ebenso die Zahl der künstlerischen Infografiken. Im erzählenden Bilderbuch heben sich vor allem die kleinen Verlage mit ungewöhnlichen Inhalten heraus und nutzen so die Chance, im Konzert der Großen aufzufallen. Andere stoßen neu hinzu, wie der Lingen Verlag, der mit einem künstlerischen Bilderbuchprogramm startet.

Nach dem Bekunden vieler Illustratoren lassen ihnen die kleineren Häuser mehr Freiräume und suchen intensiver die Zusammenarbeit. Unabhängig von der Verlagsgröße bescheinigen die Künstler den Lektoren eine zunehmend oberflächliche Arbeit, wie in den Recherchen zu diesem Beitrag deutlich wurde – was der immensen Anzahl der zu betreuenden Titel ebenso geschuldet sei wie den Marketingüberlegungen, die über den inhaltlichen Fragen stünden.

Auch künstlerische Vorerfahrungen werden auf Illustratoreseite vermisst: Die meisten Lektoren seien zwar im Umgang mit Texten geschult, nicht aber im Umgang mit Bildern. Worum es dabei gehen sollte, listet Autor und Illustrator Martin Baltscheit in seiner gerade erschienenen Anleitung „Wie man ein wunderbares Bilderbuch macht“ (Beltz & Gelberg) auf: „Passen Strich und Duktus, Palette und Charakterisierung zur Geschichte und zur Bildsprache des Verlags? Stimmen Gesten und Ausdruck? Funktioniert die Erzählrichtung der Bilder? Gibt es Zusatzinfos?“

Männlich – weiblich. Wer zeichnet was?

„Per se zeichnen Illustratoren nicht anders als Illustratorinnen, aber Verlage beauftragen einfach keine Männer für girliemäßige Cover oder für Innenzeichnungen mit Herzchen oder Blümchenranken. Frauen, die Jungsbücher illustrieren, gibt es hingegen häufiger“, stellt Anke Kuhl fest. Dieser Aufteilung spielt auch der Fakt in die Hände, dass der Anteil der Illustratorinnen größer ist als der ihrer männlichen Kollegen – zumindest mit Blick auf die Titel der vergangenen Jahre.

Beim Kinderbuch sind die Illustrationen derzeit stark von Computerspielen und Comicverfilmungen beein-



flusst, wie Ravensburger-Verleger Martin Bethke feststellt. „Der Comicroman an sich hat sich etabliert und ist gesellschaftsfähig geworden – wir sehen das etwa an der Erstleser-Reihe ‚Lesen lernen mit Comics‘, die am Markt erfolgreich ist.“ Bei Fischer lernen die ABC-Schützen mit Batman lesen, bei „Super-Junge“ von Ars Edition sind der Protagonist und seine Umgebung in Anlehnung an die bekannten Superhelden gezeichnet, mit Superhelden-Cape, -Maske und -Symbol. „Jungen erkennen die Anspielungen sofort“, berichtet Katharina Frei, Lektorin bei Ars Edition. „Zudem finden sie auf den Bildern viele kleine Details aus ihrem Alltag wieder, wie Skateboarden oder Fußballspielen auf dem Bolzplatz.“ In vielen Fällen steht hier der gigantische „Greg“-Erfolg Pate; Jeff Kinneys Strichmännchen wird in allen erdenklichen Formen variiert und knallbunt für etwas ältere Jungs zu neuem Leben erweckt.

Neue digitale Techniken erlauben kleinere Startauflagen

„Waren vor sechs Jahren noch 4.000 Exemplare das Minimum für eine Startauflage im Bilderbuch, haben sich die Druckereien inzwischen umgestellt“, wie Aladin-Verleger Klaus Humann sagt, der gute Erfahrungen mit Betrieben in Vilnius und Riga hat: „Durch neue digitale Techniken geht jetzt auch eine Bilder-

buch-Auflage von 2.000 oder 3.000 Exemplaren.“ Diese Größenordnung entspricht bei kleineren Verlagen der durchschnittlichen Startauflage: Das macht nicht nur Jungbrunnen-Verlegerin Hildegard Gärtner deutlich. Sie beobachtet, dass die Schere zwischen Massenmarkt-Bilderbuch und künstlerisch hochwertigem Bilderbuch immer weiter auseinanderklafft und setzt auf eine lange Lieferbarkeit: „Die Backlist gibt uns auch Freiheit und macht Experimente möglich.“ Dabei sei die Wahrnehmung im Handel und bei den Kunden oft sehr unterschiedlich: „Da meint ein Lehrer, ‚Ihr neues Buch gefällt mir!‘, und ich sag ganz verutzt: ‚Wieso? Das ist doch schon zwei Jahre alt.‘ Für ihn aber eben nicht.“

„Eine 3.000er-Startauflage geht gut“, bestätigt auch Klett-Kinderbuch-Verlegerin Monika Osberghaus. Ihr Erfolgsrezept im Bilderbuch: „Bloß keine Geschichten, die man auf einen Kalenderspruch reduzieren könnte, und zu moralisch darf’s auch nicht sein.“ Osberghaus beobachtet den Markt sehr genau und sucht gezielt Lücken: „Zum Beispiel habe ich etwas Wütendes, Zorniges vermisst und die Lücke mit Eva Muszynskis Bildern in ‚Der Gewitterritter‘ gefüllt. Parallel zu einer opulenten Gewitterszene am Horizont sieht man im unteren Bildteil die ansteigende und wieder abklingende Wut eines kleinen Jungen.“

In den großen Verlagen ist die Startauflage höher. „Bei uns liegt das Minimum bei 5.000 Exemplaren, im Durchschnitt sind es etwa 8.000 Stück, und bei Bilderbüchern wie bei Cornelia Funkes ‚Mondscheindrache‘ mit Annette Swobodas Illustrationen legen wir mit 12.000 Exemplaren los“, erläutert Loewe-Lizenzchefin Jeanette Hammerschmidt, die sich mit der Entwicklung im Bilderbuch zufrieden zeigt: „Wir verzeichnen eine moderate Steigerung.“ Einer der Gründe dafür: „Wir legen einen starken Fokus auf dieses Segment, bei dem die emotionale Ansprache im Vordergrund steht. Altersrelevante Themen werden bei uns durch Gesprächsanlässe für die Erwachsenen ergänzt.“ Hammerschmidt verweist auch auf die Türöffner-Funktion bei Vertreterbesuchen: „Bilderbücher sind für Buchhändler wie Vertreter einfach ein schöner, emotionaler Auftakt.“

Bilderbuch im Aufwind

Nicht nur bei Loewe sorgt das Bilderbuch für steigenden Umsatz: Das Segment, das knapp ein Fünftel zum Umsatz der Warengruppe Kinder- und Jugendbuch beiträgt, konnte in den vergangenen zwölf Monaten laut GfK Entertainment ein Umsatzplus von 1,8 Prozent verzeichnen. Zu den Bestsellern gehören im erzählenden Bilderbuch Klassiker wie „Die kleine Raupe Nimmersatt“, Miniausgaben und „Lesemaus“-Titel mit Conni; auch bei

den Pappen finden sich neben Novitäten unverwüstliche Helden wie der „Grüffelo“. „Bei den Pappen müssen wir Verlage die hohe materielle Qualität stärker hervorheben“, sagt Ravensburger-Verleger Martin Bethke, „das ist vielen Endkunden gar nicht bewusst.“

Crowdfunding für exklusive Titel

Hochwertigkeit stellt auch Carlsen in den Fokus. Mit „Graphic/atessen“ hat der Verlag ein Crowdfunding-Projekt aufgelegt, bei dem in einem ersten Programm im Drei-Wochen-Rhythmus exklusive Titel aus dem Comic- und Illustrationsbereich mit Bonusmaterialien erscheinen sollen. Gerade wird Geld für die Graphic Novel „Alisiks wunderbare Welt“ gesammelt – die Kosten für eine Ausgabe im Luxus-Schuber veranschlagt der Verlag auf etwa 19.500 Euro; „wir bezahlen davon Honorare, Layout, Druck, Versand der Bücher und Schuber, Gestaltung und Produktion von Prämien wie persönliche Grußkarten des Künstlers, mit Motiven bedruckte Produkte, hochwertige Kunstdrucke oder Originalzeichnungen“, sagt Business-Development-Leiterin Mareike Hermes, die grob mit maximal 500 Interessierten kalkuliert. Auch ein Atelierbesuch bei Zeichner Helge Vogt ist drin. „Mit Crowdfunding kann uns die Zielgruppe direktes Feedback geben. Gemeinsam mit ihr wollen wir ausgefallene Buchprojekte verwirklichen.“ 

Neue Nachbarn für die KÖB Flüchtlinge sind bei uns willkommen



Die Flüchtlingswelle, die übers Land rollt, kommt immer mehr auch in den Katholisch Öffentlichen Büchereien (KÖBs) vor Ort an. Der Borromäusverein hat sich Gedanken dazu gemacht, was den Büchereien die Arbeit vor Ort erleichtern kann. Eine neue Rubrik soll als zentraler Infopoint für die Büchereien, den Fachstellen der 15 Mitglieddiözesen und allen Bücherei-interessierten dienen.

Wieso „Neue Nachbarn“? Der Artikel von Guido Schröer, Geschäftsführer des Borromäusvereins, gibt Informationen dazu und beschreibt, um was es grundsätzlich geht, welches breite Spektrum sich an Hilfsmaßnahmen bietet und was gemeinsam am Treffpunkt Bücherei und im Netzwerk Büchereiarbeit getan werden kann.

www.borromaeusverein.de,
Büchereiarbeit, Neue Nachbarn



Religion im (fiktionalen) Kinderbuch

Aktueller Befund, Deutung, Perspektiven

Georg Langenhorst

Vor knapp 30 Jahren konnte Gundel Mattenklott noch mit guten Gründen schreiben: Es scheine so, als habe die Kinder- und Jugendliteratur „seit den sechziger Jahren“ einen „wichtigen Themenbereich verloren: den religiösen.“¹ Spannend zu sehen: Was damals stimmte, trifft heute nicht mehr zu. Im Gegenteil! Schon seit geraumer Zeit lässt sich von einem regelrechten „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur“² sprechen, so die gleiche Autorin später.

Wie kommt es zu diesem Phänomen? Was kennzeichnet den *religious turn* in der Kinder- und Jugendliteratur? Und was lässt sich daraus lernen für eine Bestimmung dessen, was ein ‚gutes religiöses Buch‘ auszeichnet? Wir beginnen mit drei Blitzlichtern aus der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur:

- Im Jahr 2013 erscheint das Foto-Text-Buch „Was, wenn Gott einer, keiner oder viele ist?“. In zwölf Gegensatzpaaren zeigen Oscar Brenifier und Jacques Desprès auf, wie sich die Menschen in den unterschiedlichen Religionen und Denkwelten Gott vorstellen. Auf jeweils einer Doppelseite werden solche Vorstellungen einander gegenübergestellt und kurz charakterisiert. Die für die Buchreihe typischen, futuristisch anmutenden Computergrafiken setzen die jeweiligen Gottesbilder in verfremdende, aber erkenntniserleichternde Illustrationen um. Am Ende des Buches – nach der nicht wertenden Aneinanderreihung verschiedener Vorstellungen – steht die Frage: „Und du?“³ Sie regt Kinder dazu an, sich über eigene tragfähige Gottesvorstellungen Gedanken zu machen.
- 2015: Die in Zürich und Berlin lebende Judaistin und Literaturwissenschaftlerin Eva Lezzi legt zusam-



men mit der Fotografin und Grafikerin *Anna Adam* mit „Beni und die Bat Mitzwa“ den Abschluss einer kleinen dreiteiligen Reihe vor, deren erste Bände „Beni, Oma und das Geheimnis“ 2010 bzw. „Chaos zu Pessach“⁴ 2012 erschienen waren. Geeignet für Kinder ab sechs Jahren nehmen sie uns hinein in das Leben des jüdischen Jungen Beni, der mitten im Alltagschaos einer westlichen Großstadt mit seiner realitätsnah und sympathisch dargestellten Familie einerseits wie andere Kinder auch, andererseits als religiös praktizierender Jude lebt. Unaufdringlich wird all das humorvoll – und gänzlich ohne pädagogisch-didaktische Aufdringlichkeit – erzählt und bebildert, was ein jüdisches Leben in Deutschland heute auszeichnen kann.

• Und erneut 2015: Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis⁵ des Jahres 2015 wird dem norwegischen Illustrator und Autor *Stian Hole* verliehen. In

seinem Bilderbuch „Annas Himmel“⁶ wagt er sich an eine Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, die tröstet – ohne kitschig zu werden; die ernsthaft ist – ohne zu überfordern; die symbolisch ist – ohne in esoterische Beliebigkeit abzugleiten. In farbintensiven, mal realistischen, mal surrealistischen Illustrationen webt er in die Stunden des Abschieds von der verstorbenen Mutter kindliche Überzeugungen vom Himmel und Jenseits ein. Erinnerungen, Gegenstände, die mit der Mutter verbunden sind, Vorausblicke auf den anstehenden Weg zur Bestattung, Visionen von einem Wiedersehen in einer endgültigen Gemeinschaft: All das wird meisterhaft und zaubergetränkt in wenigen Worten und in immer wieder neu im Detail zu entdeckenden Bildern erzählt. In die stets nur angedeuteten, nie aufgedrängten Sinnangebote werden feinfühlig christliche Vorstellungen mit aufgenommen. *Siehe dazu die Arbeitshilfe und das Kurzporträt zum Buch in BiblioTheke 3.15 – die Red.*

Eines haben diese drei blitzartig aufgerufenen Szenarien gemeinsam: Heutige Autor/innen von fiktionaler Kinder- und Jugendliteratur (KJL) integrieren religiöse Dimensionen völlig selbstverständlich in ihre Werke. Die Frage nach Gott; die Darstellung einer mehr und mehr pluralen religiösen Landschaft in unserer Lebenswelt; die Auseinandersetzung mit Leiden und Tod – damit sind die drei wichtigsten Themenfelder benannt, innerhalb derer sich Religion in der zeitgenössischen KJL⁷ spiegelt. Entscheidend zur Einordnung: Religion wird dabei nicht zu einem Hauptfeld dieser Literatur. Bemerkenswert ist vielmehr, dass Religion *ein Bereich unter vielen* ist, der sich in solchen Texten finden lässt.



Religion in der aktuellen KJL

Dieser Befund erweist sich vor allem deshalb als so brisant, weil er eben alles andere als selbstverständlich ist. Seit den 1960er Jahren galt für lange Zeit, dass Religion – außerhalb der eindeutig ausgewiesenen katechetischen Literatur der kirchlichen Verlage im Kinderbuch – keine Rolle mehr spielte. Die religiöse KJL der 1950er, 1960er und 1970er Jahre war weder ästhetisch, noch pädagogisch, geschweige denn theologisch auf der Höhe der Zeit. Man blieb weitgehend alten Vorstellungen verhaftet, die wieder und wieder aufgekocht wurden, verlor so aber völlig den Kontakt zur gegenwärtigen Lebens- und Lesewelt des Zielpublikums. Dieser Befund gilt heute nicht mehr, im Gegenteil. Hier „hat sich in den vergangenen Jahren ganz offenbar etwas verändert“, gibt es doch „einen regelrechten Trend zum religiösen Kinder- und Jugendbuch“, so auch die Feststellung im Vorwort der 2007 erschienenen Ausgabe der Zeitschrift „Bulletin Jugend & Literatur“ zum Thema „Und was glaubst du?“⁸.

Ganz individueller Zugang

Unterschiedlichste Autor/innen gestalten auf ganz individuelle Weise ihren Zugang zu Religion. Der hier nur exemplarisch belegbare Bogen spannt sich weit: Da finden sich fiktionale Ausgestaltungen von biblischen Erzählungen, sei dies im Blick auf alttestamentliche Themen (*Linda Wolfsgruber* „Arche“, 2013) oder neutestamentliche Stoffe (*Alois Prinz* „Jesus von Nazaret“, 2013). Zudem kann man von wahren ‚Engelscharen‘ sprechen, die seit den 1980er Jahren die Kinder- und Jugendliteratur bevölkern: offensichtlich deshalb, weil sie die spielerische Möglichkeit der Andeutung von Transzendenz bieten, ohne sich religiös festlegen zu müssen (*Sharon Creech* „Wie Zola dem Engel half“, 2011).

Völlig eigenständig erfolgt die direkte Auseinandersetzung mit Gott, die fast immer in konkrete Problemstellungen aus dem heutigen Lebensalltag eingebettet wird (*Rafik Schami* „Wie sehe ich aus?, fragte Gott“, 2011). Eine traditionelle Verortung der religiösen Dimension ist die Frage nach dem Sinn von Tod und Sterben, häufig gekoppelt mit der direkt benannten Theodizeefrage (*John Green* „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“, 2012). Auch in Jugendromanen, in denen Fragen nach

Professor Dr. Georg Langenhorst, Katholisch-Theologische Fakultät/Universität Augsburg, Arbeits- und Forschungsschwerpunkte u. a. Theologie und Literatur, Bibeldidaktik.

Identität, Freundschaft, Liebe oder Schuld im Zentrum stehen, wird immer wieder auch direkt die religiöse Dimension thematisiert (*Sarah Michaela Orlovsky* „Tomaten mögen keinen Regen“, 2013).

In diesen – und weiteren – Themenfeldern bietet die aktuelle KJL zahlreiche reizvolle Zugänge zu Religion in all ihren Erscheinungsformen und Varianten an. Die Art und Weise, wie Religion in der gegenwärtigen KJL dargestellt oder mit eingeschrieben wird, umfasst dabei eine große Spannweite im Blick auf Ernsthaftigkeit und Traditionstreue, Kreativität und Klischeebehaftung, Poetizität und Formwahl. Eine Gewichtung des Befundes wird vor allem von den vorgängigen Wertungsbrillen der Betrachter abhängen: Wer vor allem Bestätigung des kirchlich verfassten Glaubens sucht, wird neben dem Gesuchten viel oberflächlich-unverbindliche Synkretismen finden. Wer sich primär für neue herausfordernde Bilder und Vorstellungen interessiert, wird neben manchen erhofften Kreativfundstücken viele langweilig-altbekannte Stereotype entdecken.

Hintergründe, Analysen, Erkenntnisse

Wie kommt es zu dieser Offenheit für religiöse Fragestellungen? Im Blick auf die *Ursachen* dieses Phänomens lassen sich nur einige Vermutungen anstellen. Zunächst hat die Kinder- und Jugendliteratur Anteil an einem Phänomen, das die Kulturwissenschaften allgemein als *religious turn* in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur bezeichnen. Eine Hinwendung zu religiösen Themen lässt sich auch im Blick auf die ‚Erwachsenenliteratur‘ deutlich nachweisen.⁹ Hier partizipiert die Kinder- und Jugendliteratur also an einem gesamtulturellen Gegenwartstrend.

Auf der einen Seite sorgt der radikale Traditionsabbruch im Blick auf Religionsausübung und Glaubensweitergabe in unserer Gesellschaft dafür, dass viele El-



tern und Erziehende das Bedürfnis verspüren, Kinder und Jugendliche eben doch nicht so ganz ohne religiöses Wissen und spirituelle Erfahrungen aufwachsen zu lassen. Literatur kann und soll hier kompensatorisch wirken, zumindest wird das von ihr erhofft. Hinzu tritt die Erwartung, dass religiöse KJL die Entwicklung, Förderung und das Erleben von Religiosität unterstützen kann.

Radikaler Traditionsabbruch

Viele *Kinder und Jugendliche* selbst sind offen für religiöse Dimensionen, weil sie – anders als Vorgängergenerationen – mit Religion eben nicht überfüttert wurden oder gar unter einer religiösen Negativerziehung zu leiden hatten. Unbefangen, unbelastet und neugierig gehen sie auf dieses Feld zu, freilich fast durchgehend mit dem Grundgefühl der Unverbindlichkeit. Verlage reagieren auf veränderte gesellschaftliche Situationen und wittern zielsicher Marktchancen mit Themen, die gerade ‚in‘ sind. Wenn Religion sich verkauft, werden auch Bücher aus diesem Themensegment publiziert. Darüber hinaus reagieren Verlage

aber nicht nur auf sich ihnen bietende Absatzmärkte, sie setzen zumindest zum Teil auch selbst Impulse im Blick auf Bereiche, die ihnen wichtig und förderungswert erscheinen. *Autor/innen* von Kinder- und Jugendliteratur schließlich erkennen ihrerseits, dass das Feld Religion zunehmend unbesetzt bleibt, sich deshalb für die fiktionale Erschließung anbietet. Gebunden fühlen sie sich nur an die Grenzen der eigenen Überzeugung und der ästhetischen Stimmigkeit.

Die Bücher bestätigen nachhaltig, wie radikal der Traditionsabbruch der kirchlich vermittelten Religion in unserer Gesellschaft erfolgt ist. Die klassische *Begriffswelt* des Glaubens, all das theologische Binnenverständigungsvokabular von ‚Gnade, Sünde, Sakrament, Rechtfertigung oder Erlösung‘, spielt keine nennenswerte Rolle mehr. Inhaltlich kann es durchaus um vergleichbare Fragen gehen, aber das klassische Sprach- und Denkangebot der Kirchen bietet für weite Bereiche sowohl der Fragen als auch der möglichen Antworten keine Potenziale an. Die Notwendigkeit einer eigenständigen Sprachsuche tritt damit überdeutlich vor Augen.

Und was ist das nun, ein ‚gutes religiöses Buch‘?

Im Blick auf fiktionale Literatur lassen sich durchaus überprüfbare Kriterien nennen: Zunächst muss das Buch der Religion, die es aufgreift, gerecht werden und diese in kindgerecht elementarisierte Form einfließen lassen. Es muss sprachlich und lebensweltlich in die Welt heutiger Kinder passen. Es darf sich nicht in stereotyper Wiederholung erschöpfen, braucht stimulierende und kreative Zugänge. Es muss spannend sein und auf Belehrung verzichten. Es sollte spielerische Identifikation genauso ermöglichen wie kritische Distanz. Es sollte bildliche und sprachliche Zugänge schaffen, die Einfühlung und vielfältige Formen der Auseinandersetzung erschließen. Gute Autor/innen erspüren diese Vorgaben ohne explizite Reflexion. Leser/innen aber können diese Kriterien anlegen – und gleichwohl auch zu unterschiedlichen Urteilen über einzelne Bücher gelangen.

Das Feld der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur ist breit. Es lohnt sich, eigene Spuren und Muster zu suchen. Das gilt umso mehr, weil Kinder- und Jugendbücher ganz eigene Zugänge zu religiösen Lehr- und Lernprozessen ermöglichen, sei dies in der Familie, in der Gemeinde oder in der Schule. Und das meistens ohne aufdringlich-pädagogische Absicht, sondern

1. Gundel Mattenklott: Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945 (Stuttgart 1989), S. 242.
2. dies.: G. Ott, ein neuer Protagonist in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Deutschunterricht 51 (1998), S. 294-303, hier: S. 298.
3. Oscar Brenifier/Jacques Desprès: Was, wenn Gott einer, keiner oder viele ist? (Stuttgart 2013).
4. Vgl.: Eva Lezzi/Anna Adam: Beni, Oma und ihr Geheimnis (Berlin 2010); dies.: Chaos zu Pessach (Berlin 2012); dies.: Beni und die Bar Mitzwa (Berlin 2015).
5. Vgl. www.dbk.de/kkujbp0.
6. Stian Hole: Annas Himmel (München Verlag 2014).
7. Vgl. ausführlich: Georg Langenhorst (Hrsg.): Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart (München 2011). Weiterführungen auf: www.religion-im-kinderbuch.de.
8. Bulletin Jugend & Literatur: Vorwort: Heft 12 (2007), S. 7.
9. Vgl.: Georg Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott“. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur. Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag 2014.

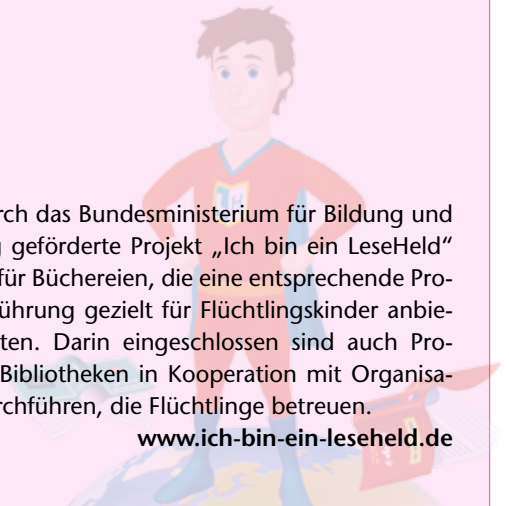
eingewoben in die Grundstruktur des literarischen Lesens: zweckfrei, orientiert am ‚interesselosen Wohlgefallen‘ (I. Kant). 📖

Projekt LeseHeld Offen für Flüchtlingskinder

Laut aktuellen Angaben der Bundesregierung leben derzeit rund 630.000 Flüchtlinge in Deutschland. Unter ihnen auch viele Kinder. Für sie ist es wichtig, so schnell wie möglich Zugang zu Bildungsmöglichkeiten zu erhalten und die Chance zu haben, unabhängig von ihrem Geschlecht, die deutsche Sprache zu erlernen. Aus diesen Gründen öffnet sich das im Rahmen von „Kultur macht STARK – Bündnisse für Bil-

dung“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Ich bin ein LeseHeld“ nun auch für Büchereien, die eine entsprechende Projektdurchführung gezielt für Flüchtlingskinder anbieten möchten. Darin eingeschlossen sind auch Projekte, die Bibliotheken in Kooperation mit Organisationen durchführen, die Flüchtlinge betreuen.

www.ich-bin-ein-leseheld.de





© steckum, the_builder, bodmachee, Mikael Damlier / Fotolia.com

25 Jahre sammeln und verzeichnen

Die Deutsche Nationalbibliothek

Thomas Völkner

Seitdem sich Nationalstaaten herausgebildet haben, besteht der Wunsch, all das, was man als gemeinschaftsstiftende kulturelle Zeugnisse ansieht, zu sammeln, zu verzeichnen und mit dem Ziel der Allgemeinbildung zur Verfügung zu stellen. Wer aufbewahrt, was von den Menschen erdacht und zu Papier gebracht wird, arbeitet an der Selbstvergewisserung und damit an der Stabilisierung der Nation. Der französische Autor Ernest Renan formulierte 1882, dass sich die Nation nicht aufgrund von Rasse, Sprache oder Religion definieren lasse, sondern aufgrund gemeinsamer Erinnerungen an die Vergangenheit sowie aufgrund des Wunsches, auch in der Zukunft zusammenzuleben.

Einen besonderen Stellenwert für die Bewahrung von Erinnerungen haben die Nationalbibliotheken, weil sie Orte sind, an denen das literarische Gedächtnis zu-

sammengetragen und zur Nutzung bereitgehalten wird. Dort manifestiert sich die Idee eines Kulturraums, egal ob er sich eher sprachlich oder geografisch definiert. Nationalbibliotheken existieren in fast allen europäischen und in vielen außereuropäischen Ländern. Die Deutsche Nationalbibliothek ist seit der Wiedervereinigung vor einem Vierteljahrhundert in Frankfurt am Main und Leipzig angesiedelt. Wegen des föderalen Aufbaus von Deutschland und dessen wechselvoller Geschichte hat sie allerdings eine verschlungenerere Entwicklung genommen als die meisten ihrer Partnereinrichtungen in anderen Ländern.

1990: Wiedervereinigte Bibliotheken

Noch Ende Juni 1990, kurz vor der Einführung der D-Mark in der DDR, als in Ost und West über die Modalitäten einer bevorstehenden staatlichen Einheit dis-

kutiert wurde, klangen die Vorstellungen noch vorsichtig idealistisch. Dieter E. Zimmer schrieb in der Zeit über die Lage der staatlichen Bibliotheken in der DDR und fasste die sich anbahnende Kooperation zwischen der Deutschen Bibliothek in Frankfurt und der Deutschen Bücherei in Leipzig wie folgt zusammen: „44 Jahre Entwicklung werden sich nicht rückgängig machen lassen. In Leipzig stehen heute etwa neun Millionen Schriften, in Frankfurt halb so viele, und ein Teil steht hier wie dort. Bestände dieses Umfangs zusammenzuführen wäre eine Sache von Jahrzehnten; und eine der beiden ganz zu schließen sowieso ein Schildbürgerstreich.“ („Bücher im Regen“, Die Zeit vom 29.06.1990)

Keine fünf Wochen später war vom langsamen Zusammenwachsen weiterhin unabhängiger Bibliotheken nicht mehr die Rede. Im Einigungsvertrag wurde festgelegt, dass die beiden Einrichtungen, die über vier Jahrzehnte lang in gegenseitiger Konkurrenz gearbeitet hatten, mit dem Tag der Wiedervereinigung vollständig zusammengelegt werden und fortan „Die Deutsche Bibliothek“ heißen. Beide Standorte blieben erhalten, und zudem wurde das Deutsche Musikarchiv in Berlin als dritte Einrichtung eingebunden. Das Sammeln von deutschsprachiger Literatur und die Herausgabe der Nationalbibliographie lagen nun in einer Hand. Doch erst 16 Jahre später wurde mit dem Inkrafttreten des „Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek“ formell eine gesamtstaatliche Archivbibliothek geschaffen. Vertreter von Bibliotheken in den Bundesländern hatten dies mit dem Verweis auf die Kulturhoheit der Länder kritisiert, jedoch ohne die Gründung der zentralistisch verfassten Großbibliothek zu verhindern. Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) schloss also 2006, im 95. Jahr ihres Bestehens, zur British Library und der Bibliothèque Nationale auf und erreichte damit eine Art Normalzustand innerhalb der Gemeinschaft der europäischen

Thomas Völkner ist freier Journalist für Hörfunk und Printmedien. Er gestaltet unter anderem eine Literatursendung beim Hamburger Lokalradio.



DNB Frankfurt Lesesaal © Raimond Spekking via Wikimedia Commons

Nationalbibliotheken. Dabei zeigen ein Blick in die Anfangsjahre und die Betrachtung einiger zentraler Aufgaben, dass Frankfurt und Leipzig im Vergleich mit London oder Paris immer wieder Sonderwege gegangen sind.

1912: Ein Königreich, eine städtische Bürgerschaft und ein Berufsverband

Mehrere deutsche Staaten besaßen bereits im 19. Jahrhundert in ihren Residenz- oder Universitätsstädten größere Büchersammlungen. In Preußen und Bayern wurden umfangreiche Bestände aufgebaut und dabei nicht nur aktuelle Druckwerke, sondern auch rückwirkend die Produktion früherer Jahrgänge erworben. An eine übergreifende Aufbewahrungsstelle für ganz Deutschland war aufgrund der Zersplitterung in einen fragilen Staatenbund jedoch nicht zu denken. Auch in den frühen Jahren des Kaiserreichs ab 1871 gab es noch keine nachhaltigen Versuche, etwaige bibliothekarische Anstrengungen zu bündeln.

Es bedurfte der Initiative einer berufsständischen Vereinigung, damit die Deutsche Bücherei, die Vorgängerin der heutigen Nationalbibliothek, schließlich gegründet werden konnte. Der damals in Leipzig ansässige Börsenverein der Deutschen Buchhändler erkannte die Notwendigkeit, kontinuierlich einen Überblick über die stark gestiegene Gesamtproduktion der Verlage zu erstellen, und setzte sich für die Einführung einer Pflichtabgabe von frisch gedruckten Ver-

lagerzeugnissen ein. Für die Lagerung und die bibliographische Erfassung benötigte man folglich ein neues Archiv oder eine Bibliothek.

An dieser Stelle kamen zwei weitere Akteure ins Spiel: Der Bürgerschaft von Leipzig und dem Königreich Sachsen war die wirtschaftliche Bedeutung des Buchhandels für Stadt und Region wohl bewusst. Fast 1.000 Verlage und Buchhandlungen, dazu hunderte Druckereien, grafische Betriebe, Buchbindereien und Distributoren gab es in der Messestadt. „Leipziger Platz“ galt in der Branche als geflügeltes Wort (siehe u.a. Sabine Knopf: Buchstadt Leipzig. Berlin: Ch. Links 2011). Der Börsenverein, die Buchstadt und das Königreich schlossen also einen Vertrag zur Gründung eines Gesamtarchivs für die deutsche Verlagsproduktion sowie für deutschsprachige Publikationen aus dem Ausland. Was das Kaiserreich nicht zustande brachte, wurde auf privatwirtschaftlicher Basis unter Beteiligung eines Teilstaates und einer Kommune erreicht. Die Vertragsunterschriften kamen am 3. Oktober 1912 zu Papier – auf den Tag genau 78 Jahre vor der Wiedervereinigung. Ab 1913 entstand das Gebäude, das am 2. September 1916, mitten im Krieg, eingeweiht wurde.

Von jedem Druckwerk zwei Exemplare

Damit die Sammlung der nicht-staatlichen Deutschen Bücherei aufgebaut werden konnte, bedurfte es einer lang anhaltenden Lobbyarbeit: Der Börsenverein forderte seine Mitgliedsfirmen auf, Exemplare der neuesten Titel kostenlos nach Leipzig zu schicken. Durch die Anwesenheit vieler Firmen am „Leipziger Platz“ erzeugte dies zwar nur geringe Kosten. Dennoch konnte niemand zur Abgabe von Exemplaren ge-



zwungen werden. Erst während der NS-Diktatur wurde dem Börsenverein die Verantwortung für die Deutsche Bücherei entzogen und eine Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war die Pflichtabgabe gesetzlich zementiert.

Als 1946 in den westlichen Besatzungszonen mit der Deutschen Bibliothek eine parallele Einrichtung aufgebaut wurde, erhielt sie ebenfalls den Auftrag, die gesamte Produktion der Verlage sowie von Herausgebern außerhalb der Verlagsbranche fortlaufend zu sammeln und zu erfassen. Dabei waren die Bibliothekare trotz der Hindernisse, die der Kalte Krieg verursachte, weitsichtig genug, um seit der Gründung der beiden deutschen Staaten nach Möglichkeit auch Druckerzeugnisse aus dem jeweils anderen Teil Deutschlands zu erwerben. Von vielen westdeutschen Verlagen ist bekannt, dass sie ihre Pflichtabgabe großzügig auslegten und ein weiteres Exemplar jedes Buches unaufgefordert nach Leipzig expedierten.

Nach heutiger Gesetzeslage gehen zwei Pflichtexemplare an die Nationalbibliothek, ein weiteres an die jeweilige Landesbibliothek. Je nach Verlagssitz erfolgt die Abgabe entweder nach Frankfurt oder nach Leipzig. Dort wird der Titel erfasst und katalogisiert, ehe ein Exemplar an den anderen Standort weitergeleitet



Auch die BiblioTheke wird dort archiviert



und dort ebenfalls eingestellt wird. In der Regel erhalten die Verlage für die Pflichtexemplare keine Vergütung. Nur bei besonders teuren Bänden kann ein finanzieller Zuschuss gewährt werden. Verlage, die die Abgabe verweigern, müssen mit einem Bußgeld rechnen. Die Ablieferungspflicht erstreckt sich nicht allein auf gedruckte Monografien, sondern auch auf die meisten Tonträger, Karten, Periodika, Mikroformen, Veröffentlichungen auf Datenträgern sowie Netzpublikationen. Insgesamt erreicht der Bestand in diesen Wochen die Zahl von 30 Millionen Medieneinheiten. Und immer noch werden Bestandslücken ab 1913 Stück für Stück ergänzt.

Lesen, forschen, sich bilden und etwas erleben

Der Journalist Nikolaus Bernau hatte recht, als er die DNB zum 100. Geburtstag mit diesen Worten hochleben ließ: „Wenn Sie Comics, Heimatliteratur, die Erstausgaben der Nobelpreisträger oder pornografische Romane, die Schöpfungen einer nur noch dem nächsten Dorf bekannten Dichterin oder einen Briefmarkenkatalog von 1926 suchen, dann lohnt der Blick in den Internetkatalog und vielleicht die Reise nach Leipzig oder Frankfurt.“ („Triumph der Pflichtexemplare“, Frankfurter Rundschau vom 2. Oktober 2012). Das mit der Reise nach Leipzig oder Frankfurt ist wört-

lich zu verstehen. Die Deutsche Nationalbibliothek verleiht ihre Medien nämlich nicht außer Haus, sondern agiert ausschließlich als Präsenzbibliothek. Wer in einem vielleicht nur noch in wenigen Exemplaren verfügbaren Buch blättern möchte, muss dies zwingend in einem der beiden Lesesäle tun, wobei es allerdings eine Obergrenze für gleichzeitig einsehbare Titel gibt. Einen Nuterausweis kann jeder erhalten, der 18 Jahre alt ist, einen amtlichen Ausweis vorlegt und eine Nutzungsgebühr entrichtet. Einzelne Seiten oder Kapitel dürfen fotomechanisch oder elektronisch kopiert werden.

Neben wechselnden Ausstellungen vor Ort, die Einblicke in die Arbeit der DNB und ihrer Abteilungen gewähren, bietet die Bibliothek auch multimedial aufbereitete Internet-Specials an. So existiert beispielsweise eine Webseite mit digital aufbereiteten Materialien (Plakate, Briefe, Maueranschläge, Flugblätter etc.) aus dem Ersten Weltkrieg (<http://erster-weltkrieg.dnb.de>). Das Deutsche Exilarchiv 1933-1945, das am DNB-Standort Frankfurt tätig ist, arbeitet zurzeit an einem Langzeit-Projekt, das die Arbeit bildender Künstler im Exil virtuell darstellt (www.kuenstlim-exil.de). Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, zu Hause am Standort Leipzig, bietet seine museumspädagogischen Module unter dem Motto „Zeichen – Bücher – Netze. Von der Keilschrift zum Binärcode“ seit 2014 auch im Netz an (<http://mediengeschichte.dnb.de>).

Die DNB ist selbstredend auch ein Ort der Literaturvermittlung. Wenn bekannte Verlage während der jährlichen Buchmessen – die bemerkenswerter Weise in den Städten stattfinden, in denen die Bibliothek angesiedelt ist – besondere Neuerscheinungen vorstellen, mieten sie hierfür gerne die Bibliotheksräumlichkeiten. Es ist durchaus ein Erlebnis, im großen Leipziger Lesesaal einem Vortrag von Uwe Tellkamp („Der Turm“) zu lauschen, der von seiner Liebe zu den Bändchen der Insel-Bücherei schwärmt. Jener Insel, die 1912 in Leipzig an den Start ging, wie die Deutsche Bücherei, die zwischenzeitlich in beiden deutschen Staaten parallel geführt wurde, wie Deutsche Bibliothek und Deutsche Bücherei, und die 1990 im wiedervereinigten Land ankam, wie die spätere Deutsche Nationalbibliothek. 📖



Ehrenamtliches Engagement

Ein Ausdruck von Freiheit

Guido Schröer

Wie wünschen wir uns, dass unsere Familie, unsere Nachbarschaft, unser Dorf oder Stadtteil, unsere Pfarrgemeinde, unsere Gesellschaft funktionieren? Unsere engste Umgebung, die Familie, möchten wir gerne selbstbestimmt gestalten. Kommune und Staat sollen uns unterstützen, uns dabei aber unsere Freiheiten lassen. In der frühkindlichen Bildung möchten wir wählen können zwischen kommunalen oder kirchlichen Kindergärten oder solchen in anderer freier Trägerschaft. Bei den Schulen für unsere Kinder ist uns die Wahlfreiheit ebenso wichtig. In der Pfarrgemeinde möchten wir miteinander Gottesdienst feiern, Feste feiern, unseren Glauben miteinander leben. Wir möchten ernst genommen werden mit dem, was wir von der Gemeinde brauchen ebenso wie mit dem, was wir in die Gemeinde einbringen können und möchten.

Überall wo Menschen zusammen sind, gelingt dieses Zusammensein besser, wenn jeder seinen Teil beiträgt oder beitragen kann und mit seinen Fähigkeiten nicht ausgegrenzt wird. Selbstbestimmtes Mitgestalten, also unsere Freiheit etwas zu tun und dieses auch wirksam werden zu lassen, ist ein menschliches Grundbedürfnis. Dies gilt in der Familie, in der Kirche, in Politik und Gesellschaft. Nun kann nicht jeder alles tun, sich nicht auf allen Ebenen und für alle wichtigen Dinge dieser Welt engagieren. Aber da, wo ich mich mit meinen Möglichkeiten, Interessen, Kenntnissen und Fähigkeiten einbringen kann, möchte ich das auch tun. In der Familie ist das zuallererst augenfällig: Familie lebt vom Miteinander. Jedes Familienmitglied muss mithelfen, damit die Familie gut zusammen leben kann. Und was für die Familie gilt, gilt ähnlich auch für die Gemeinde und überall dort, wo Menschen zusammenkommen und ihr Miteinander gestalten müssen.

Überall dort, wo ich neben meinen täglichen Pflichten noch Dinge tun kann, die mir besonders am Herzen liegen, spüre ich meine Freiheit. Es ist die Freiheit, Dinge zu tun, die mir wichtig sind. Wenn ich diese Freiheit in einem Verein, der Kirche, einer Bürgerinitiative oder auch der Politik ausübe, ist die gängige Bezeichnung dafür „ehrenamtliches Engagement“.

Ehrenamt als Ausdruck von Freiheit

In einer Allensbach-Umfrage von 2013 wird festgestellt, dass sich 28 Prozent der Menschen in Deutschland auf die eine oder andere Weise ehrenamtlich engagieren. Insgesamt stellt die Umfrage fest, dass es sich bei den ehrenamtlich Engagierten eher um gebildete Menschen als um Menschen mit wenig Bildung handelt, eher um Menschen, die Mitglied einer Glaubensgemeinschaft sind (so nennt man das wohl heute „politisch korrekt“, gemeint ist vorwiegend natürlich die Kirche), eher um Bewohner ländlicher Regionen als um Städter. Besonders interessant ist, dass sich eher Eltern, die mit ihren Kindern in einem Haushalt wohnen, ehrenamtlich engagieren als kinderlose Paare. Wenn mir also Dinge wichtig sind, ich einen Sinn in meinem Tun sehe, tritt die spürbare Belastung, die ein solches Engagement immer auch mit sich bringt, in den Hintergrund.

Die meisten Ehrenamtlichen, nämlich 17 Prozent der Gesamtbevölkerung, engagieren sich in Sportvereinen. An zweiter Stelle folgt mit 10 Prozent der Bereich Kultur und Musik, gefolgt von Kirche (8 Prozent) sowie Schule und Kindergarten (ebenfalls 8 Prozent). Manche Engagements lassen sich dabei natürlich auch mehreren Bereichen zuordnen. *Jemand, der zum Beispiel ehrenamtlich in einer KÖB arbeitet, schlägt ohnehin drei Fliegen mit einer Klappe: das Engagement gilt Kirche, Kultur und Bildung gleichermaßen.*

Wie viel Zeit ist es mir wert?

Was den Umfang des ehrenamtlichen Engagements anbelangt, so ergaben die Befragungen einen Durchschnitt von fast 4 Stunden Einsatz pro Woche. Wenn man diese Zahl in Bezug zu einer Vollzeitstelle in der Erwerbsarbeit setzt, so kommen auf diese Vollarbeitszeit hier noch einmal 10 Prozent drauf. Diese 10 Pro-



© Tyler Olson / Fotolia.com

zent zusätzlich einzusetzen, wo es mir besonders wichtig ist, muss offensichtlich lohnenswert sein. Gründe für die ehrenamtlichen Aktivitäten werden denn auch genannt: Freude beim Engagement, der Wunsch, anderen zu helfen, man fühlt sich gebraucht, der Wille, die Lebensqualität zu verbessern, der Wunsch nach Kontakten, das Anliegen, eigenen Interessen nachzugehen, Neues zu lernen und last but not least eine Abwechslung vom Alltag.

In den Stunden meines ehrenamtlichen Engagements, das ich frei von äußeren Zwängen ausübe, wird konkret, was bereits Platon in seiner Philosophie den Sinn des Lebens nennt. Als freier Mensch kümmerge ich mich nicht nur um das Überlebensnotwendige, sondern verwirkliche etwas vom Wesentlichen. „Schämst du dich nicht, für Geld zwar zu sorgen, wie du davon am meisten erlangst; für Einsicht aber und Wahrheit und für deine Seele, dass sie sich aufs beste befinde, sorgst du nicht, und daran willst du nicht denken?“ (Platon, Apologie des Sokrates 29d-e.)

Die Shell-Jugendstudie

Für die zukünftige Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements ist es interessant zu sehen, in welchen Bereichen Jugendliche gesellschaftliche Prioritäten sehen. Die 17. Shell-Jugendstudie von 2015 zeigt einen Perspektivwechsel der Jugendlichen gegenüber den früheren Studien von 2006 und 2002. Wo damals der

Arbeitsmarkt oberste Priorität hatte, sind es heute Kinder und Familie. An zweiter Stelle steht für Jugendliche heute die Bedeutung von Bildung, Wissenschaft und Forschung. Auch wenn die Shell-Studie insgesamt einen leichten Rückgang von freiwilligem Engagement bei Jugendlichen feststellt – als ein Grund wird die Verdichtung von Schul- bzw. Studienanforderungen genannt – findet man in den Bereichen, die bei Jugendlichen hohe Priorität haben, Anknüpfungspunkte für mögliche neue Engagements.

Selbstverständlich ist es dann gut, wenn Jugendliche ihr Engagement auch in dem Land leben können, in dem sie unterwegs sind, also im sogenannten „Neuland“, dem Internet und den sozialen Medien. Im „Neuland“ gibt es dann auch ganz neue Formen und Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements, wie die Veranstaltung des Katholischen Pressebundes zum Thema Glaube und Kirche in der Online-Gesellschaft im Rahmen der 6. Internetwoche in Köln aufgezeigt hat. Auch die Plattformen der Facebook- und Twitterseiten des Borromäusvereins sind demnach Orte möglichen Engagements – nicht nur für Jugendliche.

Perspektivwechsel der Bischöfe

Die Bedeutung des Ehrenamts haben zuletzt auch wieder die deutschen Bischöfe auf ihrer Herbst-Vollversammlung in Fulda hervorgehoben. Das Dokument „Gemeinsam Kirche sein“ wurde dort von Bischof Felix Genn aus Münster erläutert. Menschen haben verschiedene Gaben und Fähigkeiten, die ihren christlichen Ausdruck in verschiedenen Charismen finden. Bischof Genn: „Charismen sind die konkrete Weise, wie die Partizipation der Einzelnen sich ausgestaltet.“ Dies führt dann zwangsläufig auch zu einer neuen Sichtweise des Ehrenamtes: „Menschen wollen heute partizipieren. So wie sie im gesellschaftlichen und politischen Raum an Entscheidungen und Pro-

zessen beteiligt sind, so erwarten sie dies heute auch für den Lebensraum der Kirche. Und als Bischöfe bejahen wir diesen Wunsch“, so Bischof Genn.

KÖBs nur mit Ehrenamt

In den Katholischen Öffentlichen Büchereien ist die ehrenamtliche Arbeit konstitutiv. Das bedeutet, die KÖBs stehen und fallen mit ehrenamtlichem Engagement. In die KÖBs bringen Menschen ein, was ihnen wichtig ist: Sie geben ihre Liebe zum Lesen und zur Literatur weiter, sie ermöglichen Menschen, an der Bücherwelt teilzuhaben, sie fördern Kinder beim Lesen und begeistern Erwachsene für das Lesen, sie bieten sich als Anlaufstelle in der Pfarrei an. Büchereien werden so zum Treffpunkt für Alt und Jung in der Gemeinde, wo man leicht miteinander ins Gespräch kommt. Und natürlich sind persönliche Buchempfehlungen und Austausch über gelesene Bücher regelmäßig ein Thema.

Da in den KÖBs aber nicht einfach irgendwelche Bücher zu finden sind, etwa nur die, die auf der Spiegel-Bestsellerliste stehen, sondern gezielt auch Bücher mit christlichem Wertehintergrund und mehr als in anderen Büchereien auch ausdrücklich religiöse Bücher, kommen hier auch eher christliche Themen zur Sprache. Ehrenamtliche Mitarbeiter in den Büchereien sind hier oft die ersten Ansprechpartner. Mit ihrer eigenen Verwurzelung in der Pfarrei und im kirchlichen Leben können sie hier sehr authentisch Antwort geben. Vielfach und oft wurde die Begleitung und Fortbildung von Ehrenamtlichen zu Recht als sehr wichtig herausgestellt, gerade auch zu religiösen Themen. Die Offenheit für Begleitung und Fortbildung in den Büchereien ist nicht überraschend. Aus den bereits genannten Motivationen für das ehrenamtliche Engagement in den Büchereien ergibt sich auch, dass Ehrenamtliche ihre Aufgaben so gut wie möglich ausüben möchten. Und mit Begleitung und Fortbildung gelingt dies erfahrungsgemäß eben besser.

Guido Schröder, Dipl.-Theol., M.A., ist Geschäftsführer des Borromäusverein e.V. und Dozent für Buchwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Von der ehrenamtlichen Arbeit profitieren viele. Darum ist es gut, dass Ehrenamtliche Wertschätzung für ihren Einsatz von vielen Seiten erleben. Die Bischöfe haben auf ihrer Herbst-Vollversammlung diese Wertschätzung gegeben, wenn Pfarrer vor Ort und andere



Verantwortliche in der Kirche dies ebenfalls tun, ist das ein wichtiges Zeichen. Die schönsten Momente der Wertschätzung werden darüber hinaus in strahlenden Kinderaugen erlebt, wenn Kinder ihr ersehntes Buch in der Ausleihe ausgehändigt bekommen. Und es sind nicht nur Kinder, auch freudestrahlende Erwachsene habe ich hier schon erlebt.

Ehrenamtliches Engagement in den Büchereien ist oft von langjähriger Bindung und damit Zuverlässigkeit und Verlässlichkeit geprägt. Über 90 Prozent der Ehrenamtlichen sind länger als ein Jahr in der Büchereiarbeit engagiert, selbst jahrzehntelanges Engagement ist keine Ausnahme. Man kann sich in einem solchen Umfeld mit Fug und Recht zu Hause fühlen. Ehrenamtliche in den KÖBs – durch sie spielt hier ein wesentlicher Teil des Pfarreilebens. Und diese Ehrenamtlichen sind nicht ein kleiner versprengter Rest. Die aktuelle Statistik weist für die KÖBs in Deutschland über 35.000 ehrenamtliche Mitarbeiter aus. Im Informationsflyer „Ehrenamtlich in der Büchereiarbeit“ hat der Borromäusverein seinerzeit ein-

mal zusammengestellt, welche Fähigkeiten die Ehrenamtlichen in ihre Arbeit einbringen bzw. auch weiterentwickeln. Dazu gehören Verantwortungsbewusstsein, Organisationstalent, Kommunikationsfähigkeit, Eigeninitiative und Selbstständigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Kreativität, pädagogische Fähigkeiten, Motivationsfähigkeit und nicht zuletzt Integrationsfähigkeit. An dieser Aufstellung wird deutlich, welch professionelles Wirken durch Ehrenamtliche geschieht.

Dank und Anerkennung

Bei all dem bleibt es wichtig, dass das ehrenamtliche Engagement auch seinen ihm gebührenden Dank erfährt. Um Worte nicht verlegen ist zweifellos Johann Wolfgang von Goethe. Doch selbst er stellt fest: „Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.“ Allen ehrenamtlich Tätigen ist zu wünschen, dass sie auf vielfältige Weise Dankbarkeit und Wertschätzung für ihr Tun immer wieder erfahren. 📖



„Gehört in jeden Bestand!“

Wie wird man Rezensent für die „medienprofile“?

Beate Mainka

Sie lesen gern und viel? Sie sind neugierig auf neue Literatur, kennen sich in einem Sachgebiet besonders gut aus, lieben Kinderliteratur? Sie möchten andere an Ihren Leseerfahrungen teilhaben lassen und verfügen über ein – vielleicht sogar noch unentdecktes – Schreibtalent? Dann sind Sie möglicherweise der- oder diejenige neue Rezensent/in, die die Redaktion der „medienprofile“ sucht.

Die Zeitschrift *medienprofile*, die vierteljährlich vom Borromäusverein und dem Sankt Michaelsbund in Bayern herausgegeben wird, veröffentlicht ca. 3.200 Rezensionen jährlich und wendet sich damit als Hilfe zum Bestandsaufbau vorwiegend an die Mitarbeiter der Katholischen öffentlichen Büchereien (KÖBs). Als langjährige Rezensentin wurde ich gebeten, Ihnen diese erfüllende und schöne Aufgabe vorzustellen.

Bei mir begann alles mit einem Aha-Erlebnis. Als ehrenamtliche Leitung einer KÖB und eifrige Leserin der *medienprofile* fragte ich mich, ob ich nicht auch rezensieren könnte, aber getraut hatte ich mich nicht. 2002 bot die Redaktion *medienprofile* unter der damaligen Leitung von Margret Lange ihren Rezensenten die Möglichkeit, in der Zeitschrift eine Kurzbiografie zu veröffentlichen und sich der Leserschaft vorzustellen. Hierbei wurde mir klar, dass es nicht zwangsläufig einen Doktor der Literaturwissenschaften brauchte, um geschickte Rezensionen zu verfassen. Ich rief Margret Lange an. Schnell waren wir uns einig, dass ich einige Proberevisionen abliefern sollte, danach würde man sich entscheiden, ob ich weitermachen könne. Eine Woche später kam das erste Buchpaket aus Bonn und hier können Sie meine allererste Rezension zum Titel „So schnell wackelt kein Schaf mit dem Schwanz“ nachlesen:

Israel Armstrong, englischer und zudem jüdischer Bibliothekar, hat es mit seinem Bücherbus in der nordirischen Provinz nicht gerade leicht. Säumige Leser, ein ständig reparaturbedürftiger Bus und die Mentalität der Leute erschweren mitunter ein entspanntes Miteinander. Als Armstrong sich zufällig im Kaufhaus Dixon & Pickering aufhält, als das Verschwinden von Mr. Dixon und das Fehlen eines größeren Geldbetrages entdeckt wird, fällt der Verdacht sofort auf ihn, und so muss er sich selber auf Tätersuche begeben, um den misstrauischen Sergeant Frier von seiner Unschuld zu überzeugen. – Ian Samson legt nach "Bücher auf Rädern" seinen zweiten Roman um den schrägen Amateur-Detektiv vor. Einmal abgesehen von dem dümmlichen deutschen Titel ist dieser satirische und stellenweise aberwitzige Beinahe-Krimi ein Kleinod britischen Humors. Die Skurrilität seiner Charaktere, die geschliffenen, oft ins Absurde abgleitenden Dialoge und die an überraschenden Wendungen reiche Handlung bieten reines, geistreiches Lesevergnügen, wie es nur ein Untertan seiner Majestät zu Papier bringen kann. Für Freunde des gepflegten Sense of Humour unerlässlich!

Damit hatte ich den Job und ab diesem Zeitpunkt kam allmonatlich ein Paket aus Bonn ins Haus. Und das ist, auch heute noch, jedes Mal fast wie Weihnachten.

Rezensieren für Anfänger

Am Anfang muss geklärt werden, für welchen Bereich Sie arbeiten wollen und wie umfangreich Ihr monatliches Buchpaket werden soll. Die *mediensprofile*-Redaktion ist offen für Ihre Wünsche, geben Sie zu Beginn Ihrer Tätigkeit möglichst genau an, was Sie besprechen wollen. Wenn Sie kein Freund von leichter Frauenliteratur sind, sollten Sie diese auch nicht besprechen, sonst fällt möglicherweise jeder Titel durch. Sind Sie auf einem Sachgebiet besonders versiert, beispielsweise in den Naturwissenschaften, befähigt Sie das wahrscheinlich, die entsprechende Literatur zu diesem Thema objektiv und kompetent zu bewerten. Probieren Sie es einfach aus, die Rückgabe eines Titels, mit dem Sie überhaupt nicht klar kommen, ist möglich.

Lesen

Um es ganz deutlich zu sagen: Um das zeitaufwändige Lesen des gesamten Textes sollte sich kein Rezensent drücken. Inhaltsangaben könnte man noch aus dem Klappentext generieren, aber ein Gefühl für den Inhalt bekommt man nur, wenn man ihn kennt. Erst dann kann man ihn auch so objektiv wie möglich bewerten und das ist von der Redaktion ausdrücklich gewünscht. Von daher sollte die Lesezeit von Anfang an in den monatlichen Ablauf eingeplant werden, sonst kommt es zu unnötigen Verzögerungen, die zu Lasten der Aktualität des Heftes gehen.

Eigene Vorlieben und Abneigungen sollten eine untergeordnete Rolle spielen, oberste Priorität hat die Frage nach der Eignung für die Büchereien. Sie werden oftmals in Ihrem Paket Titel vorfinden, nach denen Sie aus eigenem Antrieb nicht gegriffen hätten. Keine Panik, das sind oftmals die spannendsten und haben mir persönlich schon manches Leseerlebnis beschert, das ich nicht mehr missen möchte. Die Lust am Entdecken und auf Unbekanntes ist eine Voraussetzung für gute Besprechungen.



... und schreiben

Auf das Lesen folgt das Schreiben. Die Kunst besteht darin, die Leseindrücke so zu sortieren, dass am Ende eine Rezension mit plus/minus 1.300 Zeichen dabei herauskommt. Sie soll den Inhalt kurz zusammenfassen und bewerten und schließt mit einer Empfehlung, für welche Büchereien oder welche Leser/innen das Buch geeignet ist – oder auch nicht. Letzteres ist wichtig, wenn der Kaiser Ihrer Meinung nach nackt ist, dürfen und sollen Sie das auch schreiben. Denn das erspart Büchereien und deren Leser/innen die ein oder andere Enttäuschung.

Die Rezension zu schreiben, ist manchmal eine Herausforderung, weil viele Eindrücke, Begeisterung oder Kritik auf den Punkt gebracht werden müssen. Aber es macht auch Spaß, sich auf diese Weise mit der Lektüre auseinanderzusetzen, die eigene Sichtweise zu prüfen und zu einer Bewertung zu kommen, die anderen die Entscheidung zu erleichtern, ob der Titel nun angeschafft werden soll oder nicht.



Trauen Sie sich!

Sie sehen, rezensieren ist gar nicht so schwierig. Ein Gespür für den Bestandsaufbau in KÖBs, die Freude am Schreiben, die Lust an der Formulierung und viel Leseerfahrung reichen in der Regel aus. Der Rest entwickelt sich mit der Zeit, und Übung macht tatsächlich den Meister. Ihre Zielgruppe erwartet keine geschliffene, hochwissenschaftliche Literaturkritik, sondern eine kurze Besprechung, die alle nötigen Informationen für eine Anschaffungsentscheidung enthält. Meine Prämisse dabei ist immer, dass unsere Ansprechpartner auch Spaß beim Lesen der Rezension haben sollen, dass ein wenig der Funke meiner Leselust überspringt, dass ich meine Begeisterung oder auch meinen Unmut über ein Buch verständlich mitteilen kann.

Wenn Sie jetzt Lust bekommen haben, sich auszuprobieren, dann wenden Sie sich an die *medienprofile*-Redaktion im Lektorat des Borromäusvereins. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dabei und hoffe, Sie empfinden ebenso viel Vergnügen beim Auspacken der Buchpakete, dem Lesen und Schreiben wie ich! 📖



Dipl.-Bibl. Beate Mainka aus Wadersloh-Liesborn ist freiberufliche Rezensentin beim Borromäusverein und arbeitet als Buchhändlerin in Lippstadt. Als ehemalige Leiterin der KÖB in Liesborn und Referentin in der Münsteraner Fachstelle hat sie die Büchereiarbeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennengelernt.



Die Redaktion in Bonn

Sie lesen und lesen und lesen

Die *medienprofile*-Redaktion liest den ganzen Tag. Könnte man meinen. Allerdings würden wir damit nicht weit kommen. Denn von den 87.000 deutschsprachigen Neuerscheinungen (2014) landen gut 4.000 in den Regalen des Lektorats. Damit die *medienprofile*-Ausgaben trotzdem gut mit Rezensionen gefüllt sind, leiten wir gut die Hälfte der Bücher (und über 700 NonBooks) weiter an unsere Rezensenten. Die andere Hälfte verteilen die Kollegen beim Sankt Michaelsbund an ihre Rezensenten. Im Unterschied zum Verlagslektorat prüfen wir keine Manuskripte, sondern bereits veröffentlichte Bücher auf ihre Eignung für die KÖBs.

Bevor wir jedoch Bücher an Rezensent/innen verschicken können, arbeiten wir uns im Frühjahr und im Herbst durch Berge von Verlagsprospekten. Nach Sichtung der ak-

tuellen Programme gilt es zu entscheiden, welche Titel davon in die Büchereien passen könnten. Welcher Titel verspricht ein interessantes Debüt? Welcher greift ein aktuelles Thema auf? Die gewünschten Titel fordern wir bei den Verlagen an. Auch diese Arbeit teilen wir uns mit den Kollegen beim Sankt Michaelsbund. Wenn die Titel im Lektorat eintreffen, werden sie registriert und katalogisiert. Zur Mitte eines Monats stellt Barbara Klein aus den bis dahin eingetroffenen Titeln die Pakete für die Rezensent/innen zusammen. Sie sorgt außerdem für die Abrechnung der Rezensionen und steht mit den Verlagen in Kontakt.

Wenn Bücher und Rezensionen wieder eingetroffen sind, gehen sie an die zuständigen Redakteure. **Bettina Kraemer**, die Leiterin des Lektorates, ist zuständig

für die Kinder- und Jugendliteratur und bei den Sachbüchern u.a. für Biografien, Geschichte sowie für die Praxisratgeber. **Gabriele Fischer** kümmert sich um die NonBooks und **Christoph Holzappel** u.a. um Belletristik, Religion und Pädagogik. In enger Abstimmung mit der Redaktion in München stellen wir daraus die *medienprofile* zusammen. Wir prüfen, welche Titel besondere Aufmerksamkeit erfahren sollen, ob als Punktbuch oder durch ein „Ausgezeichnet“, welche Titel für eine unserer monatlichen Auszeichnungen infrage kommen und welche auf der Internetseite besonders herausgestellt werden sollen. Außerdem kümmern wir uns um Medienlisten und Beiträge für die Internetseite.

Sie sehen, es gibt viel zu tun. Machen Sie mit. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung als Rezensent/in!





Meine
liebsten...



libell-e.de
Alle Bücher, die ich mag
- in der e-Leihe



libell-e fliegt nun in drei Verbänden

Erweiterungen der Onleihe

Barbara Klein

Zehn Monate nach dem Start Onleihe libell-e mit 38 Büchereien in zwei Verbänden freuen wir uns über den Zuwachs von 21 weiteren Büchereien. libell-e ist ein Angebot von Kirchlichen Öffentlichen Büchereien unter Federführung des Borromäusvereins (bv.). Das Konzept erarbeitete die AG eBooks der Fachkonferenz (siehe BiblioTheke 1/2015), um auch kleineren Büchereien die Möglichkeit zu eröffnen, ihren Nutzern ein eigenes eMedien-Angebot anzubieten. Mit der eAusleihe verbessern sie ihren Service deutlich, da für die Nutzer auf einer Onleihe-Plattform barrierefrei, zeit- und ortsunabhängig digitale Medien zur Verfügung gestellt werden, die entweder online genutzt oder heruntergeladen werden können. Auf diese Weise wird der Auftrag der KÖBs unterstützt, einen innovativen Beitrag zur Förderung der Medienkompetenz, der Un-

terstützung des lebenslangen Lernens und der Chancengerechtigkeit zu leisten. Die Teilnahme an einem Onleihe-Verbund ermöglicht die Bündelung der Ressourcen beispielsweise beim Aufbau eines attraktiven, aktuellen Bestandes und der Gestaltung gemeinsamer Werbematerialien. Darüber hinaus wird durch die Projektstelle in der Geschäftsstelle des bv., die koordinierende Aufgaben für die Verbünde ausführt, der Eigenaufwand für die einzelne Bücherei minimiert.

Verbunderweiterung 2015

Schon beim Start der libell-e im Dezember 2014 wurde interessierten Büchereien in Aussicht gestellt, dass es einmal im Jahr die Möglichkeit gibt, sich dem Verbund anzuschließen. Die erste Verbunderweiterung erstreckte sich von der ersten Kontaktaufnahme durch die Fachstellen für Büchereiarbeit bis zum offiziellen

Start über acht Monate. Nach der Klärung der technischen Voraussetzungen

- Internetanschluss in der Bücherei,
- Einsatz einer gängigen Bibliothekssoftware (z.B. BVS oder bibliotheca plus),
- Online-Katalog in der jeweils neuesten Version, dem Besuch von Informationsveranstaltungen in Ludwigshafen oder Münster, Sponsorensuche, abschließender Klärung der Finanzierung mit den Trägern, Diskussionen im Mitarbeiterteam über Realisierung und Aufgabenverteilung, Vertragsunterzeichnungen, Verständigung über Bestandsprofil und Auswahl des Erstbestandes (bei Neugründung eines Verbundes), Schulungen in Mannheim oder Münster, Implementierung und einer zweiwöchigen Testphase, hieß es für 21 weitere Büchereien am 1. Oktober endlich: „Die libell-e fliegt!“

Sieben Büchereien schlossen sich dem bestehenden Verbund libell-e-Süd an, während 14 Büchereien aus den Bistümern Essen, Münster, Osnabrück und Paderborn sich zu einem weiteren Verbund libell-e-drei vereinten. Nach Einschätzung der Fachstellen werden sich in den kommenden Jahren weitere Büchereien der nördlichen Bistümer der Onleihe anschließen.

Deshalb hat man sich bereits zum jetzigen Zeitpunkt für die Gründung eines weiteren Verbundes entschieden. Nach und nach können in den kommenden Jahren die bestehenden Verbünde aufgefüllt werden ohne Gefahr zu laufen, dass ein einzelner zu groß gerät.

libell-e-Süd und libell-e-Nord

Der Verbund libell-e-Süd startete 2014 mit 18 ehrenamtlich geleiteten Büchereien aus den Bistümern Freiburg, Köln, Limburg, Mainz, Rottenburg-Stuttgart und Trier. Den Verbund libell-e-Nord bilden 20 Büchereien, davon drei hauptamtlich geleitete, aus den Bistümern Münster, Osnabrück und Paderborn.

Auf jährlich stattfindenden Verbundtreffen haben die einzelnen Verbundbüchereien und die betreuenden Fachstellen die Möglichkeit, sich über individuelle Belange auszutauschen, z.B. Bestandszusammensetzung, Ausleihkonditionen, Gestaltung gemeinsamer Werbemittel. Durch die Wahl einer Lenkungsgruppe, bestehend aus zwei Vertretern der teilnehmenden Büchereien, zwei Vertretern der Fachstellen und der koordinierenden Mitarbeiterin beim *bv.*, besteht außerhalb der Verbundtreffen die Möglichkeit, kurzfristig auftre-



tende Probleme zu diskutieren und zu lösen. Jederzeit haben die Verbundteilnehmer die Möglichkeit, sich aktiv am Bestandsaufbau zu beteiligen und sich in Foren auf der Lernplattform Metacoon auszutauschen.

libell-e in Zahlen

Die folgende Tabelle gibt in Zahlen die Entwicklung aller drei Verbünde (Stand 1. November 2015, nach elf Monaten bzw. einem Monat Laufzeit) wieder und ist eine Bestätigung für die Teilnehmer, dass sich das Wagnis der Onleihe gelohnt hat.

	libell-e-Süd	libell-e-Nord	libell-e-drei
Gesamtbestand	4.128	4.267	1.944
eAudio	560	606	316
eBook	3.478	3.541	1.615
eMagazine	90	120	13
Ausgaben Bestand	47.089 €	48.280 €	22.138 €
Nutzer	1.556	1.646	262
Ausleihen	20.839	28.789	1.112

Der Dienstleister der Onleihe, die Firma divibib GmbH in Wiesbaden, die mittlerweile bundesweit über 2.500 Büchereien betreut, hat ihr Serviceangebot in diesem Jahr ausgebaut. U.a. wurde der Medienshop benutzer-

freundlich überarbeitet, die vorzeitige Rückgabe von eMedien im ePUB-Format und die Nutzung von eMagazinen auf mobilen Endgeräten ermöglicht sowie das Streamen von eAudios auf iOS- und Android-Endgeräten angeboten.

Nach der Umsetzung der Erweiterung bzw. Neugründung eines libell-e-Verbundes sieht die AG eBooks ihren Arbeitsauftrag als erfüllt an. Der Borromäusverein dankt an dieser Stelle den Mitarbeitern der AG für die ausgesprochen konstruktive Unterstützung und die freundliche Zusammenarbeit: Isabell Lanvermann (Fachstelle Paderborn), Judith Meter (Fachstelle Trier), Thomas Oberholthaus (Fachstelle Osnabrück), Sabine Piontek (Fachstelle Freiburg) und Birgit Stenert (Fachstelle Münster).

Zukünftige Vorhaben

Die nächste Verbunderweiterung der libell-e ist für Oktober 2016 geplant. Um den interessierten Büchereien mehr Zeit für die Abklärung der Finanzierung und frühzeitig Überzeugungshilfen für die Verhandlungen mit den Trägern an die Hand zu geben, sind die Informationsveranstaltungen bereits für Januar 2016 anberaumt worden (16. Januar in Münster, 30. Januar in Mannheim). Die Gründung eines eigenen Verbundes für Bibliotheken in Krankenhäusern unter dem Dach der libell-e ist ebenfalls für 2016 geplant. 📖

KÖB startet in die eBook-Ausleihe libell-e, alle Bücher, die ich mag

Irmtrud Schwedler

Am 3. Oktober 2015, gegen 11:15 Uhr eröffneten ca. fünfzehn Kinder bei strahlendem Sonnenschein durch den Start der Ballons des Ballonwettbewerbes auch die neue eBook-Aus-

leihe der KÖB St. Peter in Rommerskirchen!

Auf dem Kirchplatz hatten sich neben den Kindern, deren Eltern und dem Pfarrer auch Vertreter der Sponsoren sowie etliche Besucher

und Nutzer der Bücherei eingefunden, um bei einem Sektumtrunk den Start dieses neuen Angebotes der Bücherei zu feiern und auf eine gute Entwicklung anzustoßen. Der Ballonwettbewerb war jedoch nicht das Einzige, zu dem das Team der



Besucher mit der libell-e Werbung

KÖB seine Gäste einlud: In der Bücherei fanden die Besucher neben dem ganz normalen Ausleihangebot auch eine **Buchausstellung mit aktuellen, im Jahr 2015 erschienenen Titeln**. Darunter sogar zwei Titel, die erst in Kürze auf dem Büchermarkt erscheinen werden – aktueller geht gar nicht.

Ein rundes Angebot

Auch für die Unterhaltung und das Wohlbefinden der Gäste war gesorgt: Die Autorin Andrea Tillmanns bot in ihren jeweiligen Lesungen sowohl Kindern als auch Erwachsenen spannendes und unterhaltsames aus ihren Werken an. Gerade die Kinder freuten sich, dass ihre Ideen und Anregungen

sogar in das Buchprojekt, an dem die Autorin gerade arbeitet, mit einfließen durften. Im Pfarrsaal sorgte ein reichlich und abwechslungsreich bestücktes Fingerfood-Buffet sowie Getränke für das leibliche Wohl der Gäste. Untermalt wurde das Ganze noch durch Schlagermelodien ganz unterschiedlicher Epochen. Gegen 16:00 Uhr endete diese gelungene Eröffnungsfeier, bei der sich allein an diesem Tag 16 neue Leser für die eBook-Nutzung anmeldeten! Darunter, und das hält das Team der KÖB für besonders erwähnenswert, ein Nutzer des Geburtsjahrgangs 1930!! Er brachte seine technischen Geräte mit und ließ sich vor Ort gleich in die Nutzung der www.libell-e.de/Süd (dem Verbund, der

durch den Borromäusverein und die divibib geschaffen wurde und dem nun auch die KÖB St. Peter Rommerskirchen angehört) einweisen.

libell-e.de-Süd

Vorausgegangen war diesem Start in das „Onleihe-Zeitalter“ ca. ein Jahr, in dem es innerhalb des Teams viele Überlegungen und auch Diskussionen um Fragen gab wie: Möchten unsere Leser so ein Angebot? Können wir ein solches Angebot überhaupt stemmen? Ist so etwas für uns technisch, personell und insbesondere finanziell überhaupt zu leisten? Letztendlich überwog jedoch der Gedanke, dass man sich der Onleihe in die zu-

künftig gesehen nicht entziehen kann oder sollte, und es für die Nutzer der KÖB St. Peter sicher ein wertvolles weiteres Angebot darstellt. Diesem Gedanken schloss sich natürlich die Frage nach der Finanzierbarkeit an, und so machte sich die Büchereileitung auf die Suche nach Sponsoren. Hier konnte zunächst für die ersten ein bis zwei Jahre durch das Sponsoring von RWE-Deutschland (Erstaussstattung mit eMedien) sowie einem großzügigen Spendenbeitrag der örtlichen VR-Bank sowie der vom Kirchenvorstand bewilligten finanziellen Unterstützung der Pfarrgemeinde das Unterfangen der eBook-Ausleihe im Verbund der libell-e.de abgesichert werden. Darüber hinaus wird die Bücherei auch für die Zukunft weiter nach Sponsoren und Unterstützern suchen, um das Angebot ihrer KÖB St. Peter sowohl in Form von



A. Deutzmann-VR Bank, Dechant Freericks-Pfarrer; F. Gerstner-RWE

haptischen Büchern/Medien als auch in der Onleihe attraktiv zu halten.

Fazit: Nach den positiven Erfahrungen am Tag der offenen Tür und den ebenfalls sehr erfreulichen und positiven Reaktionen und Rückmeldungen der Leser in den ersten drei Wochen der Onleihe sieht sich

das Team der KÖB St. Peter in seiner Entscheidung bestätigt und sieht der weiteren Entwicklung optimistisch entgegen. 📖

Kontakt, Text und Bilder:

Irmtrud Schwedler, Büchereileiterin der KÖB St. Peter

Wir für Sie – Borromäusverein Netzwerk Büchereiarbeit



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der katholischen Kirche. Er arbeitet eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für öffentliche Büchereien aus. Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende An-

gebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert** online und in der Bibliothek über büchereirelevante Themen.

Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter → www.borromaeusverein.de

50% „Bücher zum Anfassen“ und 50% „Bücher mit Flügeln“



Seit dem Start der Onleihe „libell-e“ im Dezember 2014 habe ich die Stelle der Projektmitarbeiterin beim Borromäusverein übernommen. Mittlerweile betreue ich drei

Verbünde als Ansprechpartner für die Firma divibib als Dienstleister der Onleihe, die Fachstellen, die am Verbund beteiligten Büchereien und ihre Nutzer. Es macht mir großen Spaß, die libell-e-Verbünde wachsen zu sehen und die digitale Bibliothek einem ständig wachsenden Nutzerkreis bereitstellen zu können. Meine Sorge, über den Umgang mit den „Büchern mit Flügeln“ den Bezug zum haptischen Buch zu verlieren, war un begründet. Im Juni 2015 habe ich als Nachfolgerin von Frau Frechen eine weitere halbe Stelle in der Verwaltung des Lektorats übernommen. Bei der Betreuung der Re-

zensenten und den Kontakten zu den Verlagen gibt es für mich seitdem wieder jede Menge „Bücher zum Anfassen“.

In Köln habe ich Biologie studiert, meine Doktorarbeit am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung angefertigt und war dort bis zur Geburt meines zweiten Kindes in der Forschung tätig. Während meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Stadtbücherei in Kerpen lernte ich die vielen Facetten der Büchereiarbeit lieben. Nach der KiBüAss-Ausbildung beim Borromäusverein arbeitete ich in der Stadtbücherei Brühl, wo ich erstmals die Onleihe kennenlernte. Nicht nur unter dem beruflichen Aspekt schätze ich die Ausleihe digitaler Medien als komfortable Ergänzung zum physischen Medienangebot meiner Bücherei sehr. Ihre **Barbara Klein**

Organisation ist das ganze Geheimnis Neue Bildungsassistenz im bv.



Nach einem erfolgreich abgeschlossenen Magisterstudium mit dem Schwerpunkt Literatur- und Sprachwissenschaften unterstütze ich seit Juli 2015 den Bildungsreferenten des Borromäusverein e.V. in Teilzeit. Zu meinen Tätigkeiten gehören die Organisation von Aus- und Fortbildungen, wie z.B. der KiBüAss-Kurse,

sowie viele weitere Aufgaben, die nicht nur in der Organisation im Bildungsbereich anfallen. Darüber hinaus bin ich die zuständige Ansprechpartnerin, wenn es um Fragen rund um die Metacoon-Lernplattform geht. Sie erreichen mich dienstags und donnerstags vormittags sowie mittwochs ganztags telefonisch unter 0228/7258-406 oder per E-Mail: matzke@borromaeusverein.de. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit! Ihre **Ivonna Matzke**

Wandel im Ehrenamt

Wandel in der Fachstellenarbeit



© stillkost / Fotolia.com

Carola Güth

Gemeinsam mit der Referentin Ana-Maria Stuth, Leiterin der Akademie für Ehrenamt in Berlin, beschäftigten sich **Mitarbeiter/innen aus den Fachstellen, den Sachausschüssen und dem Borromäusverein** auf einer Fortbildungsveranstaltung mit dem Wandel in der Fachstellenarbeit. Ziel dieser Veranstaltung war es zu schauen, wie die Fachstellen mit ihrer Arbeit auf den gesellschaftlichen Wandel reagieren können und müssen. Dazu war es notwendig, sich mit dem Struktur- und Motivwandel im Ehrenamt zu beschäftigen. Frau Stuth stellte hierzu den Freiwilligensurvey des Bundes-

ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Allensbach-Studie des Institutes für Demoskopie vor.

In diesen beiden Studien geht es u.a. um **Motive und Bereiche des ehrenamtlichen Engagements**. Die Fachstellen in den verschiedenen Bistümern begleiten und fördern die überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Katholischen öffentlichen Büchereien (KÖB). Daher beleuchteten die Teilnehmer/innen des Seminars die Aufgabenfelder in den KÖBs und bearbeiteten in Gruppen u.a. die Rahmenbedingungen, beschäftigten sich mit der Ressourcenanalyse und den Fortbildungs-

angeboten für die Ehrenamtlichen. Die Gewinnung von neuen Mitarbeiter/innen mithilfe von Aufgabenprofilen stand ebenfalls im Fokus.

Die Fachstellen, als Bindeglied zwischen Bistum, Träger und Bücherei, möchten in Zukunft ihre Angebote noch stärker an die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen anpassen. Die Unterstützung einer verstärkten gemeinsamen Lobbyarbeit fand allgemeinen Konsens. Die Fachstellen werden sich im April 2016 in einer weiteren Fortbildung erneut mit dieser Thematik beschäftigen. *Gerne können Sie sich als Mitarbeiter/in einer KÖB mit der Beantwortung der nachfolgenden Fragen in den Prozess einbringen: Welche Angebote benötigen Sie von Ihrer Fachstelle? Welche Unterstützung und welche Hilfen wünschen Sie sich von hauptamtlicher Begleitung?*



Schicken Sie Ihre Anregungen, Hinweise und Fragen an die Redaktion:

redaktionbit@borromaeusverein.de

Carola Güth schrieb für die Fachkonferenz des Borromäusverein e.V. Sie ist Leiterin der Fachstelle im Bistum Limburg.



Info

Unser Mann für die Comics in 2016 kurz vorgestellt: Oliver Eger, Jahrgang 1969, verheiratet, zwei Kinder. Nach einer Lehre als Industriekaufmann, dem Diplom in Sportwissenschaften (Medien und Publizistik) an der Sporthochschule Köln, arbeitet er seit 2002 als freiberuflicher Illustrator und Cartoonist. Seine Haupttätigkeitsfelder: Schulbücher (z.B. Klett), Werbeagenturen, Unternehmen (z.B.

Fritt-Kaustreifen), Online-Browser-Games (z.B. Travian), Zeitschriften (z.B. Cartoon „Felix“ in Pferd & Co). Ein Besuch seiner Seiten lohnt sich: www.oliver-eger.de oder Cartoons unter: www.toonpool.com/artists/Egero_16130. Auch interessant der TV-Beitrag auf a.tv: www.augsburg.tv/mediathek/video/illustrator-oliver-eger

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift *BiblioTheke*. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de



Hört mal alle zu – Hedi Reinmann mit dem Tischtheater



Liz Avelina Ruiz Rocha mit Leonila del Toro Walter



Listen everybody- mit Ute Hennekes (r) und Desiré Rogge (l)

Mehrsprachiges Vorlesen

Ein Buch ist ein Garten, den man in der Tasche trägt. Mit diesem Sprichwort stellt die Stadtbücherei Wolfratshausen sich im Internet vor. In diesem Beitrag berichtet Silke Vogel, wie und warum unser Büchereimas-kottchen Fridolin Einzug hielt.

Im Frühjahr 2014 war noch nicht absehbar, welche Entwicklung unsere Vorlesestunde für Kinder in der Stadtbücherei Wolfratshausen nehmen würde. Schon seit einiger Zeit gab es Erzählnachmittage mit dem Tischtheater bei uns. Diese wurden und werden ehrenamtlich geleitet von Hedi Reinmann, einer vom Goldmund-Verein München ausgebildeten Erzählerin.

Es fehlte uns aber für die Plakate ein Motiv mit gutem Wiedererkennungswert, insbesondere weil diese Nachmittage nur in unregelmäßigen Abständen stattfinden können und wir durch Aushänge und Handzettel entsprechende Aufmerksamkeit erreichen müssen. Im Februar letzten Jahres machten wir uns dann konkret auf die Suche nach einem eingängigen Bild und stießen im Internet auf „unseren“ Marabu. Da das Copyright für dieses

Motiv beim Borromäusverein liegt, fragten wir dort nach und bekamen freundlicherweise sofort die Genehmigung zur Nutzung.

Von den verschiedenen Marabus hat uns dieser ganz besonders gefallen. Durch seine liegende Position strahlt er Ruhe und Gemütlichkeit aus, gleichzeitig dreht er dem Betrachter einladend den Kopf zu. Obendrein blieb genug Platz, um die Texte einzufügen. Nun, nach etwas mehr als einem Jahr, hat sich der gewünschte Effekt eingestellt. Die Mütter greifen ganz gezielt nach den ausliegenden „Hört mal alle zu!“-Flyern. Und es gibt auf Grund des Erfolges mittlerweile zwei Ableger:

- „¡A escuchar!“: Eine unserer Leserinnen, gebürtige Mexikanerin, liest mit Freundinnen Bilderbücher (z.B. den „Grüffelo“) im Wechsel auf Spanisch und auf Deutsch.
- „Listen everyone!“: Hierfür konnten wir eine weitere Leserin gewinnen, die das „Helen-Doron-Learning-Studio“ in Wolfratshausen betreibt. Auch sie hat, wie un-

sere anderen Referenten, eine ganz eigene Art, den Nachmittag zu gestalten. Ihre „kleine Raupe Nimmersatt“ wird auch noch als Schmetterling gebastelt.

Ein wunderbarer Nebeneffekt bei den zweisprachigen Lesenachmittagen ist, dass es sich auch zu einem Treffpunkt der Mütter entwickelt hat. Viele genießen es, sich wieder einmal in ihrer Muttersprache auszutauschen, entsprechend dem Büchereimotto: Treffpunkt Bücherei. Für die Zukunft würden wir uns freuen, auch Bürger aus anderen Ländern, wie z.B. der Türkei oder Syrien, für dieses Projekt begeistern zu können, so dass der Marabu noch unter vielen anderen Flaggen zum Vorlesen einladen kann.

Büchereitag der Grundschule

Im **März 2015** veranstaltete die Kardinal-Wendel-Grundschule ihren traditionellen Büchereitag. Darin eingebunden war neben dem Kindersachenflohmarkt der Kindertagesstätte auch die Frühjahrsausstellung mit Erstkommunionititeln unserer KÖB St. Gertrud. Als Dankeschön stiftete die KÖB einen Buchpreis pro Klasse. Dieser wurde unter den **vollgestempelten (= Sechs Buchausleihen) Lese-Pässen** aus jeder Klasse verlost. Die Gewinner waren Emelie Seichter (Klasse 1), Finn Vogel (Klasse 2), Emily Stippa (Klasse 3), Julina Scheid (Klasse 4a), Emily Ebert (Klasse 4b).

Büchereileiterin Silke Weber zeigte sich erfreut: „Auch bei dieser Auslosung hat sich wieder gezeigt: Mit jedem vollen Pass steigen die Gewinnchancen des Kindes!“ Bei der Aktion „Lese-Pass“ kooperiert das ehrenamtliche KÖB-Team mit der Kardinal-Wendel-Schule. So wurde auch die vom Förderverein getragene Schulbücherei in das Konzept eingebunden. Die Idee ist denkbar einfach: Bei vielen Bäckern gibt es für jedes gekaufte Brot oder für jeden Einkauf einen Stempel auf eine Karte oder in ein kleines Heftchen. Wer oft Brot kauft und das Heftchen bald voll hat, bekommt ein Extra-Brot oder einen Bonus. Diese Idee wurde von den staatlichen und kirchlichen Büchereifachstellen in Rheinland-Pfalz aufgegriffen. Auf dieser Grundlage erstellte die AG „Lesespaß aus der Bücherei“ ein Stempelheftchen,



den sogenannten „Lese-Pass“. Die Grundschüler erhalten bei jeder Buch-Ausleihe einen Stempel in ihren Lese-Pass. Außerdem wird dort das Ausleihdatum vermerkt. Denn pro Ausleihtag können sie nur einen Stempel erhalten. Dabei ist es unerheblich, ob die Grundschüler dienstags in der Schulbücherei oder sonntags bzw. mittwochs in der KÖB ausleihen.

Ziel der Aktion ist es, das regelmäßige Lesen zu fördern. Gemeinsam mit der Grundschule wollen wir einen Anreiz zum Lesen und zum Büchereibesuch schaffen. Der Lese-Pass sollte bis zum Büchereitag der Grundschule **vollgestempelt** bei den **Klassenlehrern** abgegeben werden.



Hört mal alle zu Plakat

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:
Silke Vogel, Stadtbücherei,
Hammerschmiedweg 3, 82515
Wolfratshausen, www.wolfratshausen.de/stadtbuecherei

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bild:
Ulf Weber, KÖB St. Gertrud,
Pfarrgasse 1, 76774 Leimersheim,
E-Mail: koeb.leimersheim@gmx.de. Foto: Silke Weber. (von links): Emily Stippa, Finn Vogel und Damian Staudt (Gewinner mit vollem LesePass bei der Buchausstellung im November 2014) mit ihren Buchpreisen. Die restlichen Buchpreise werden von den Klassenlehrerinnen überreicht.

Packservice in der KÖB



Freudig nahm Frau Bensch das eingepackte Buch, das sie auf der Buchausstellung der KÖB Zur Heiligen Familie bestellt hatte, entgegen. Sie nutzte als eine der ersten das Angebot des Büchereiteams, die bestellten Bücher als Geschenk verpacken zu lassen. Dazu musste sie bei der Abgabe der Bestellung nur angeben, ob das Geschenk für einen Jungen oder ein Mädchen sein sollte. Schließlich standen verschiedene Geschenkpapiere zur Auswahl sowie passendes Schleifenband.

Auf Grund der positiven Erfahrungen wird dieser Service auch in Zukunft angeboten werden.



„All you can read!“ Lesefutter tütenweise

Das Team der KÖB Seliger Nikolaus Groß in Bochum-Grumme veranstaltete im Frühjahr 2015 einen etwas anderen Buchflohmarkt. Manche Menschen sammeln und hüten gelesene Bücher wie Schätze. Für andere hingegen sind sie unnötiger Ballast, der bestenfalls noch für die Papiersammlung taugt. Für eine Bücherei gilt: Sie „sammelt“, schätzt und hütet Bücher.

Wir – das Team der KÖB Seliger Nikolaus Groß – nehmen Bücherspenden in der Regel sehr gerne an. Aus ihrem Verkauf schöpfen wir Kapital, mit dem wir unseren nie endenden Bedarf an neuen Medien zu decken versuchen. Wir lieben also einen guten Vorrat an Büchern! In diesem Frühjahr allerdings waren unsere privaten und auch die „illegalen“ Lagermöglichkeiten im Pfarrzentrum unserer

Gemeinde St. Liborius erschöpft. Wir wurden freundlich, aber unmissverständlich angewiesen, den Bücherberg zu räumen.

Im Team berieten wir, was zu tun war. So beschlossen wir, einen großen Buchflohmarkt zu veranstalten. Zwei Probleme taten sich dabei auf. Erstens: Wie motiviert man potentielle Käufer an einem der ersten schönen Frühlingssontage zum Verweilen im Pfarrzentrum? Zweitens: Wie gestalten wir



köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bild:

Barbara Wolbrecht, KÖB Zur Heiligen Familie, Weilergasse 1b, 41540 Dormagen, Tel. 02133 42042



den Verkauf so attraktiv, dass möglichst viele Bücher verkauft werden, um die Lager wirklich zu räumen? Als ersten Schritt **sortierten wir konsequent** alle beschädigten, schmutzigen und zerlesenen Bücher aus. Kosalik, Simmel und Co flogen ins Altpapier. Sie stoßen erfahrungsgemäß bei unseren Lesern auf keinerlei Interesse mehr. Außerdem freut sich unsere Jugend bei der Altpapiersammlung darüber!

Wir entschlossen uns, **zweifaches „Futter“** anzubieten: Leckere Spaghetti Bolognese und Torten für den Magen und „Lesefutter“ für das Gehirn – frei nach dem Motto: „All you can read!“ Wir überlegten, die Bücher tütenweise zu verkaufen. Dabei stand für uns fest: Plastik kommt nicht in Frage! Daher nahmen wir Kontakt mit der beschützenden Werkstatt (WfbM) „Gottesseggen“ in Dortmund auf. Dort erteilten wir einen offiziellen Arbeitsauftrag. Wir wollten damit einerseits einen Beitrag zu dem in unserer Gemeinde aktiven Kreis „**Grumme goes Green**“ leisten, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Umwelt nachhaltig zu schützen. Andererseits konnten wir so den Beschäftigten der WfbM eine sinn-

volle kreative und bezahlte Arbeit vermitteln. Der zuständige Heilerziehungspfleger, Jan Phillip Kohlen, entwarf eine Schablone mit dem Logo unserer KÖB. Die Beschäftigten konnten so mittels „Durchreibetechnik“ und verschieden farbigen Wachsmalstiften die Tüten individuell und einfach bemalen. Wir informierten mögliche Besucher durch **intensive Pressearbeit** und natürlich durch die pfarreigenen Medien.

Nach anfänglichem Zögern strömten die Besucher nach der Messe in den Saal. Entgegen unseren Erwartungen sichteteten sie aber zuerst das Bücherangebot. Schnell waren die ersten Tüten gefüllt. Wir haben es vorher ausprobiert: Bis zu 20 dicke Bücher passten in die große Tüte. Und das zum Preis von 8,50€! Die meisten Kunden waren deshalb sehr zufrieden. Nur vereinzelt konnten wir grimmige Besucher beobachten, die nach dem Motto „Geiz ist geil“ auf der übervollen Tüte noch einen zusätzlichen Bücherberg wegzutransportieren versuchten. Insgesamt kam unser Konzept sehr gut an. Häufig wurden wir auf die Unterstützung der Beschäftigten der WfbM angespro-

chen und die farbenfrohe Gestaltung der Tüten wurde gelobt. Viele blieben bis zum Kaffee und nutzten die Zeit noch zu einem Plausch. So erfüllte der Flohmarkt gleichzeitig den **Zweck eines Gemeindetreffs**.

Am Abend waren wir, das Team der KÖB, mit dem Verlauf des Tages sehr zufrieden. 60 Portionen Spaghetti wurden verspeist, viele Tortenstücke gegessen, 16 große Bücherkisten geleert. Wir konnten uns über einen Reingewinn von rund 420€ freuen! Uns hat dieser Tag viel Freude bereitet. Eine Wiederholung ist garantiert, Nachahmung empfohlen!

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:

Anne Mittrup (Sprecherin der KÖB), KÖB Seliger Nikolaus Groß, 44807 Bochum-Grumme, An der Kaiseraue 12 (im Gemeindezentrum), Tel. 0234 501373, E-Mail: buecherei@nikolaus-gross-gemeinde.de, www.st-peter-paul-bochum.kirche-vorort.de/6008.html. Wollen wir Freunde werden? Sie finden uns auf facebook unter „KÖB Seliger Nikolaus Groß“.

Zuhause kann überall sein



Freya Blackwood,
Irena Kobald
Knesebeck Verlag, 2015
581091

Ulrike Fink

medienprofile-Rezension

Ein Flüchtlingskind findet einen Weg in die neue Heimat. Ein Mädchen muss vor dem Krieg fliehen. In dem neuen Land ist alles fremd, sogar der Wind bläst anders und die neue Sprache ist wie ein kalter Wasserfall. Zum Glück kann sich das Mädchen in ihre Erinnerungen und ihre alte Sprache kuscheln wie unter eine große, weiche Decke. Im Park lernt sie ein anderes Mädchen kennen. Schaukeln und Spielen machen auch ohne gemeinsame Sprache Spaß, aber bald lernt das Mädchen täglich neue Wörter. So kann sie sich eine neue Decke weben, die zunächst klein und dünn ist, bald aber anwächst und genauso warm und gemütlich wird wie die erste. Und das Mädchen entdeckt, dass eines immer Bestand hat: Sie bleibt immer sie selbst! – Ein wunderbares Bilderbuch, das einen ausgesprochen poetischen und literarischen Blick auf die aktuelle Flüchtlingssituation ermöglicht. Auch den Kindern, die auf Flüchtlingskinder treffen, wird das Gefühl vermittelt, was es bedeutet, das alte Leben verlassen zu müssen und eine neue Heimat zu finden. Die Illustratorin drückt dies in der Farbigkeit ihrer Bilder aus: ist das alte Leben ein leuchtendes Gelborange, so ist das fremde blau-graugrün. So lange die beiden Leben getrennt sind, sind es auch die Farben, auf dem letzten Bild treten beide Farben auf. – Eine wichtige Botschaft, die für die Kraft der Worte starke Bilder findet, deshalb gerne vielen Büchereien ans Herz gelegt. *Rezensentin: Astrid Frey*

Planen Sie einen Vorlesenachmittag oder wollen Sie ein bestimmtes Thema mit den Kindern besprechen? Kostenlose Arbeitsmaterialien wie z.B. Ausmalvorlagen helfen Ihnen dabei. Stöbern Sie durch die Seiten des Borromäusvereins, unter Leseförderung bietet der Verein verschiedene Aktionen an. Kinder lieben Bilderbücher ist nur ein Projekt von vielen. www.kinderliebenbilderbuecher.de

Ein Themenheft dieser Zeitschrift, BiblioTheke 4.15, enthält Konzepte zur Leseförderung. Online unter www.borromaeusverein.de, Publikationen

Zur Arbeit mit dem Buch

Sie können mit diesem Buch gut mit den Kindern über die **Themen Flucht und Krieg** und dem damit verbundenen **Fremdsein und Neuanfang** sprechen. Die Kinder können begreifen lernen, welche Gefühle die fremden Menschen umtreibt und wie allein schon mit freundlichem Verhalten sich jemand willkommen fühlen kann. Vielleicht sprechen Sie auch erstmal grundsätzlich über die **Flüchtlingssituation**. Durch die Nachrichten,

Eltern, Nachbarn, Schule bzw. Kindergarten haben die Kindern sicher schon einiges mitbekommen. *Können die Kinder verstehen, was vor sich geht? Kennt ihr Waffen und Krieg? Woher kennt ihr das, aus dem TV oder habt es erzählt bekommen? Was denkt ihr darüber? Wie könnte man besser Frieden halten?*

Dann lenken Sie die Kinder zu der Geschichte im Buch: Diese Geschichte erklärt uns, wie es den Menschen gehen kann, die aus ihrem Land weggehen müssen und in einem neuen Land Leben sollen.

Schon anhand der Farben können die Kinder sehen, wie sich jemand fühlen muss, der fremd ist. Im eigenen Land, der eigenen Sprache ist alles sonnig, warm, kuschelig. Im Fremden ist es kalt, die Sprache sperrig und kalt wie ein Wasserfall. **Farben und Beispiele** – *Lassen Sie die Kinder Farben und Beispiele wie den Wasserfall nennen. Farben, die sie als warm empfinden (gelb, orange, rot, braun ...) und welche, die sie als kalt ansehen (blau, grün, grau ...).*

Jemand, der fremd ist, fühlt sich einsam, ist verletzlich und fühlt sich selbst nicht mehr – ich bin nicht mehr ich – wie es das fremde Mädchen ausdrückt. Die Begegnung der beiden Kinder wird durch das Lächeln des Spielplatzmädchens als warm empfunden, aber die Barriere der Sprache bleibt und macht die Fremde traurig. **Verhalten, Gesten und Mimik** – Also können auch das Verhalten, Gesten und die Mimik warm oder kalt sein. Lassen Sie die Kinder das ausprobieren. Zwei Kinder können in den nonverbalen Kontakt treten und die anderen schauen zu und interpretieren. Wie kann man zeigen, dass man freundlich und nett ist? Und wie, das man zornig, sauer und gar nicht nett sein will?


Bei jedem Treffen der beiden Kinder werden von Kind zu Kind Worte vermittelt. Durch Wiederholen der Wörter wird die Fremde immer sicherer und fühlt sich zunehmend nicht mehr so fremd. Der Vergleich mit der warmen Decke für das Alte und Vertraute ist ein schöner Vergleich. **Gefühle** – Was empfinden die Kinder bei dem Vergleich mit der Decke? Können sie nachvollziehen, wie die Fremde sich fühlen muss? Sprechen Sie mit den Kindern über diese Gefühle und wie sie helfen können. Fragen Sie nach, was die Kinder für große und kleine Rituale haben, um sich zu trösten. Vielleicht auch eine Kuscheldecke, ein Lieblingsstofftier ... ?

Die neue Decke wächst auf den Folgeseiten durch das **Vermitteln neuer Worte**. Wie versucht das Mädchen im Park, die Sprache zu vermitteln? Wie bringt sie die Worte mit? Schauen Sie mit den Kindern die Seiten genauer an. Suchen Sie mit den Kindern die kleinen, offensichtlich ausgeschnittenen Zeichnungen von Vogel, Blatt, Baum, Regenschirm usw. Wie finden die Kinder diese Idee? Haben sie selber eine Idee, wie sie jemanden, dessen Sprache sie nicht sprechen, eine neue Sprache beibringen könnten? Lassen Sie die Kinder Worte in kleinen Bildern malen und ausschneiden und hängen Sie dieses „Wörterbuch“ auf. Das kann von Zeit zu Zeit wiederholt werden, damit das Wörterbuch größer wird.

Mit der Zeit entsteht eine neue Decke mit ganz vielen Bildern, erst dünn, dann wärmer und kuscheliger, so

wie die alte Decke. Jetzt hat die Fremde, die nicht mehr fremd ist, sogar zwei Decken. Und weiß am Ende – ich bin immer ich. *Verstehen die Kinder, was gemeint ist? Das Mädchen hat nicht nur Nachteile durch alles, was sie erlebt hat, sondern es kann auch Positives daraus ziehen. Sprechen Sie mit den Kindern darüber. Das Mädchen kann nun (mindestens) schon zwei Sprachen, kennt verschiedene Länder, Kulturen, Sitten und Gebräuche. Was würden die Kinder gerne wissen wollen von dem Mädchen? Könnte man sich nicht sogar gegenseitig eine neue Sprache beibringen?*

Vielleicht ist auch in Ihrer Nähe eine Unterkunft geschaffen worden für die Kriegsflüchtlinge, oder es ist ein betroffene Familie in den Ort gezogen. Überlegen Sie mit den Kindern, was Sie tun können. Ein Besuch in der Unterkunft? Eine Einladung der Menschen in die KÖB, in den Kindergarten? Ein Willkommensgruß mit dem gemalten Wörterbuch, nicht nur für die Kleinen? Ein Spielenachmittag für betroffenen Kinder? Ihnen fällt bestimmt noch mehr ein, schreiben Sie mir Ihre Geschichte und wir drucken sie in diesem Magazin ab, zum Lesen, aber auch zum Nachmachen.

Um mit etwas älteren Kindern diese Thema aufzugreifen, kann auch sehr gut das Buch **Ich bin ein Kind und ich habe Rechte** von Alain Serres (Mediennr. 387006) angeschaut werden. In den Situationen, die die Kinder erlebt haben, sind auch oft deren Rechte verletzt worden. Auch das hilft zu verstehen, wie die Kinder (und die Erwachsenen) sich fühlen. Die Arbeitshilfe dazu finden Sie in BiblioTheke 1.14 und die erweiterte Version online www.borromaeusverein.de → **Publikationen**. 

Ulrike Fink ist Redakteurin für die Bereiche online & print und Leseförderbeauftragte des Borromäusverein e.V., redaktionbit@borromaeusverein.de

Der Internet-Tipp



123gif.de ist eine umfangreiche Datenbank für Webgrafiken. Den Hauptanteil bilden animierte Bilder, die sogenannten Gifs, daneben gibt es aber auch jede Menge nicht animierte Grafiken, die Cliparts. Selbst zu ausgefallenen Themen können hier Abbildungen gefunden werden.

Als besonderes Feature wird der integrierte Grußkartenversand angeboten. Jede Grafik des Archivs kann kostenlos als eCard bzw. elektronische Postkarte versendet werden. Diese kann individuell in Textfarbe, Hintergrund und Schriftart gestaltet werden. Es entstehen für die Nutzer keinerlei Kosten und keine versteckten Gebühren. Außerdem dürfen die Grafiken in private und gewerbliche Webseiten sowie Blogs, Foren, Gästebücher, bei Social Networks wie Facebook, Google+, Jappy usw. eingebunden werden.

www.123gif.de

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-407
 Leitung 0228 7258-409

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de

köb  **bv.**

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber: Borromäusverein e.V., Bonn
Verlag: Borromäusverein e.V., Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn
 Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
 ISSN 1864-1725; 30. Jahrgang 2016
Preise: Einzelbezugspreis 6 €, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20 €, für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Anja Czerwonski, Bernward Medien GmbH, Hildesheim
Druck: Bonifatius Druck GmbH, Paderborn

Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Redaktion: Guido Schröer V.i.S.d.P. Ulrike Fink
 Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung. Ein Teil der Bilder sind von www.pixabay.com
 Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e.V., BiblioTheke, Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Telefon 0228 7258-407, Fax 0228 7258-412, redaktionbit@borromaeusverein.de
Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
Erscheinungsdatum: 1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober
 © Borromäusverein e.V. Bonn

ClimatePartner^o
 klimaneutral
Druck | ID: 53323-1412-1002

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechane 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2719
Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102184
Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Eine Gesellschaft braucht Menschen, die die Macht von Worten und Bildern kennen und verantwortungsvoll damit umgehen.

Kardinal Marx, Katholischer Medienpreis 2015

Rundlauf













